

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Nummern werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Şelari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garnondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Rosse, Haagenstein & Boger A.-G., S. P. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppelst, M. Dutes Nachf. Max Augensfeld & Emerich Lehner, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schalet, Neumann & Löw, Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 204

Donnerstag 15. September 1898

XIX. Jahrgang

Die tote Kaiserin.

Das mächtige Land innerhalb der schwarzen Pfähle trauert um seine geliebte Kaiserin und das ritterliche Volk der Magyaren um seine angebetete Königin. Wie eine Hochflut aus dem Meere der Wehmuth ergießensich auch aus allen Städten und Gauen Oesterreich-Ungarns die Trauerkundgebungen, um in Wien an den Stufen des Thrones, auf welchem ein schmerzgebeugter einsamer Kaiser sitzt, zusammenzufließen. Kein Fleckchen im Lande, das nicht Anteil hat an diesem ungeheuern Schmerz und allenthalben wehen Trauerflaggen.

Das laute Aufschluchzen des Völkerherzens übertönt jeden andern Klang und eine Anzahl von Depeschen meldet, daß Oesterreich-Ungarn an der Bahre seiner Souveränin weint. Der verfluchte Stahl des Mörders hat Tausende und Abertausende mitten ins Herz getroffen und der mächtige Schmerz Aller vereinigt sich zu einem einzigen Wehruf himmelwärts.

Von der Bahre wendet sich der trauererfüllte Blick zum Kaiser, schau und zaghaft, wie in Verehrung seines unaussprechlichen Weh's. Als er die Nachricht erhielt, die dieses Jubeljahr für immer verdüstern wird, da brach er weinend in die Worte aus: „So soll mir alles nicht erspart werden.“ Was kann das Schicksal ihm noch bitteres bieten? Ist das nicht die Krone des Leidens voll bitterer Leiden? Nicht einmal das Schlimmste ist ihm erspart geblieben. Der ärmste Mann beneidet ihn nicht, aber selbst der ärmste Mann leidet mit ihm und weint mit ihm!

Sie, die Keine, Schöne, Zarte ist dahingegangen und unermutet ist sie verbrecherischem Wahnsinn zum Opfer gefallen. Aber ihr Andenken lebt geheiligt fort durch ihr Märtyrerschicksal für alle Zeiten. Sie war eine Zierde des Thrones und geschmückt mit der Strahlkrone edelster Menschlichkeit.

Beileidsbezeugungen.

Im Vatikan wurde die Schreckensbotschaft aus Genf durch einen österreichisch-ungarischen Botschaftsrath mitgeteilt. Kardinal Rampolla verständigte sofort den Papst. Leo XIII. fiel in die Knie und verharrte lange in stillem Gebet. Dann gab er Auftrag, dem Kaiser-König Franz Josef telegraphisch zu kondolieren.

Das vom Bundsrathe in Bern an den Kaiser-König Franz Josef abgeordnete Telegramm hat folgenden Wortlaut: Der schweizerische Bundesrath beehrt sich, Ew. Majestät seinen tiefsten Schmerz und seine tiefste Entrüstung über das entsetzliche Attentat auszusprechen, welchem Ihre Majestät

die Kaiserin Elisabeth zum Opfer gefallen ist: Schmerz und Entrüstung, die umso größer sind, als die unselige That auf schweizerischem Gebiete erfolgte, wo die Hingeshiedene schon öfter Erholung von körperlichen Leiden suchte und auch diesmal sie zu finden hoffen durfte. Der Bundesrath beehrt sich, Ew. Majestät seiner und des ganzen Schweizer Volkes wärmsten Theilnahme an dem unerzehllichen Verluste zu versichern, welchen Ew. Majestät, das kaiserliche Haus und die Völker Oesterreich-Ungarns durch das Hinscheiden der hohen Frau erlitten haben.

Die von der Genfer Kantonalregierung erlassene Proklamation lautet wie folgt:

„Das verabscheuungswürdige Verbrechen, welches das Leben Ihrer Majestät der Kaiserin von Oesterreich brach, hatte in der Genfer Bevölkerung einen tiefen Eindruck des Schmerzes und der Bestürzung hervorgerufen. Im Hinblick auf das Unglück, welches den Souverän des benachbarten und befreundeten Landes traf, richtet der Staatsrath, überzeugt, die öffentliche Empfindung getreu zum Ausdruck zu bringen, an Alle die Bitte, sich zu einer Kundgebung achtungsvoller Symphonie für die österreichisch-ungarische Völker zu vereinigen. Er bittet Alle, sich morgen, Montag, um halb 12 Uhr Mittags auf der Place des Alpes zusammenzufinden, um in Gemeinschaft mit den Behörden an dem Hotel „Beau Rivage“, wo sich der amtliche Vertreter der österreichisch-ungarischen Regierung befindet, vorbeizuziehen. Diese Kundgebung wird umso imposanter sich gestalten, wenn alle Läden und Bureaux geschlossen bleiben.“

Im Namen des Staatsrathes: Der Präsident Savard, der Kanzler Leclercq.

Der letzte Pariser Aufenthalt der Kaiserin.

Im Hotel Castiglione in Paris, wo die Kaiserin letzten Winter weilte, sagte sie beim Abschied: „Nächstes Jahr komme ich schwerlich. Im Jahre 1900, wenn ich erlebe, werde ich rechtzeitig Zimmer bestellen, weil Sie zweifellos großen Andrang haben werden.“

Während ihres Hierseins ließ die Kaiserin Bücher und Brochüren kaufen, welche dem Bazarbrande gewidmet waren, bei dem ihre Schwester, die Herzogin d'Alençon ums Leben gekommen war.

In pariser royalistischen Kreisen wird berichtet, der Herzog von Orleans habe einen Drohbrieff erhalten, der mit der Initialen L unterzeichnet war. Wahrscheinlich habe dieser Brief von Luccheni hergerührt.

Der Kaiser war während des ganzen Jahres oft von trüben Stimmungen und Vorahnungen erfüllt und oft sagte er: „Wenn nur das Jubiläumsjahr vorüber wäre!“ Es schien, als ob er ein furchtbares Eingreifen des Schicksals vor dem glänzenden Festmoment befürchten würde. In schrecklicher Weise haben sich diese Ahnungen, von denen sich der Monarch selbst keine deutliche Rechenschaft geben konnte, erfüllt.

Der frühere Vorleser der Kaiserin Dr. Christomanos ergeht sich in der heutigen „Neuen freien Presse“ in Erinnerungen. Unter dem erschütternden Eindruck der Trauerbotschaft erzählt Doktor Christomanos über die Kaiserin Folgendes:

Die Kaiserin wußte, daß der Tod auf sie lauere. „Wenn der Wunsch zum Leben aufhört“, sagte sie mir einst, „befinden wir uns eigentlich außerhalb des Lebens.“ Ein andermal als ihre Yacht sie die algerischen Klippen entlang dem Süden zutrug und das Schiff mit den Wellen kämpfte, brachte sie das Gespräch wieder auf dieses Thema. „Sind Sie auch bereit zu sterben?“ fragte sie, „es ist meine Pflicht“, sagte die Kaiserin zu mir.

Die letzten Augenblicke der Kaiserin.

Gräfin Sztaray, die Hofdame Ihrer Majestät, welche Augenzeugin der Schreckensthat war, gab dem Korrespondenten der „Neuen freien Presse“ folgende Darstellung:

Wir waren Freitag Mittags in Genf angelangt und im „Hotel Beauvillage“ abgestiegen. Ihre Majestät wollte wie im Vorjahre Genf besichtigen. Wir machten Promenaden am See und besichtigten die Villa des Baron Adolf Rothschild. Samstag wollten wir mit dem Dampfer über Territet nach Chaux zurück, Ihre Majestät zog immer die Fahrt mit dem Dampfer vor. Während die Herren der Suite die Eisenbahn benützten. Gegen 2 Uhr sollte der Dampfer abgehen. Die Kaiserin war sehr heiter, in bester Laune und bei ausgezeichnetem Wohlbehagen. Um halb 2 Uhr verließen wir das Hotel und gingen zum Landungsplatz. Wir schritten ruhig auf dem Trottoir des Quai Montblanc, da sah ich, wie ein Mann raschen Schrittes vom Hafen her auf uns heranlam. Er näherte sich der Kaiserin und passierte rasch einen Baum, der zwischen ihm und uns stand. Ganz in der Nähe der Kaiserin schien es, als strauchelte er. Er machte eine Bewegung mit der Hand. Ich meinte, um sich aufrecht zu erhalten. Dann lief er weiter. Die Kaiserin machte eine Bewegung nach rückwärts und sank

Feuilleton. Der Zar mit dem Delblatt.

Bernau, den 7. September 1898.

In meinem ersten Artikel habe ich bekanntlich nicht bestritten, daß man dem Zaren wird entgegenhalten können, ein auch nur einigermaßen ewiger Frieden sei nichts als ein schöner Traum. Dies liegt aber nur daran, daß die Menschen sich die Welt ohne den mörderischen Apsel der Zwietracht, der nicht weit vom Schlachtfeld fällt und nur auf solchem zum Austrag gebracht werden kann, gar nicht denken können. Seit es Menschen giebt, giebt es auch Haare, in denen sie sich

Als sie noch keine Schußwaffen hatten, nahmen sie Keulen, Pfeile, Giesstinnbäden, Schleudern und Fische mit brennenden Schwänzen, um sich zu bekämpfen, und Belagerer scheuten selbst vor einem hohlen Pferde nicht zurück, um sich in die Festung Troja zu schleichen u. sie über u. über zu rumpeln. Dann wurden die Waffen erfunden, ungeheuerere Heere gebildet, und seit dieser Zeit bekämpft ein Volk das andere. Nie hat die Welt es erlebt, daß ein großer Feldherr aufstand, der mit zahllosen Mannschaften auszog, um die Felder zu bestellen, Dörfer zu gründen und blühende Gegenden zu bevölkern.

Das Gegentheil war immer der Fall. Kein Alexander, kein Cäsar, kein Napoleon kam, um die Welt mit Frieden zu überziehen, den Völkern Ruhe und Wohlfahrt aufzunöthigen und ihnen Geld zu bringen, womit sie sich etwas besser als bisher regen könnten. Immer waren es Heerführer, die an der Spitze gewaltiger Scharen über ein Volk herfielen, Alles was sich ihnen entgegenstellte, so nieder als möglich warfen

und dann den Besigten mit einem höhnischen Vae! Alles, auch das Riet- und Nagelfeste, abnahmen. Der Krieg war derartig alltäglich, daß er, eine charakteristische Mode, in den Falten der Toga getragen wurde. Das ist heute nicht mehr genau so, denn einst begann ein großer Völkerkampf mit Helena, während in der Neuzeit ein sehr großer Krieg im Gegentheil auf Helena endete, aber in der Hauptsache war es immer dasselbe: Krieg und immer Krieg.

Und immer Krieg! Wenn der Frömmste in Frieden leben wollte, stets war ein böser Nachbar da, dem es nicht gefiel. Seit ewigen Zeiten ist die Welt voll Vulkanen, bei denen ein Funken genügt, um sie zur Eruption zu bringen, und wenn wir recht zuschauen, so tanzen wir auf diesen Vulkanen, als seien sie Bälle, ohne zu bedenken, daß wir jeden Augenblick mitten im schnellsten Walzer in die Luft fliegen können, in welcher bekanntlich immer irgend ein Krieg liegt. So hat sich die Menschheit denn nach und nach daran gewöhnt, in dem Frieden nichts als einen Kriegsstörer zu sehen und sich höchstens zu wundern, wenn sie nicht mit den eisernen Würfeln rasseln hört.

Der Zar fragte sich also, woran das liege und fand, daß es so sicher an den Rüstungen aller Mächte liege, wie Berlin an der Spree und Wien an der Donau. Ich kann nichts als Bravo! rufen. Daran liegt es auch. Wenn heute eine Macht ein neues Gewehr präsentiert, welches ein schnelleres als ein Schnellfeuer ermöglicht, so will die andere Macht ein eben so schnelles Feuer zum Ausbruch bringen können, und wenn eine dritte Macht ihre Regimenter vergrößert, so erscheinen allen anderen Mächten ihre eigenen Regimenter glöcklich so klein, daß sie die Budgetlasten sofort zu vergrößern beschließen. Dabei reden sie dem Pacem ein, sie rüsteten feinehalten für den Bellum. Wohin das führt? Nun, zu nichts Anderem, als zu einem Circulus, wie er vitiosuser nicht gedacht werden kann. Ueber das Ende kann kein Zweifel

herrschen: Es muß nothwendigerweise so weit kommen, daß die Völker nicht mehr wissen, wo ihnen der Kopf steht, über den ihnen die Kosten der Rüstungen wachsen und daß dann alle Interessen denen der Kriegsbereitschaft weichen müssen, bis den Staaten und ihren Bewohnern der Geduldsfaden zum unerträglichen Strick sich verdichtet.

Ich setze nun voraus, daß der Zar, den die Russen „Väterchen“ nennen, den sie aber jetzt endlich zum „Vater“ flügeln könnten, selbst nicht glauben wird, daß sich die Mächte so im Umdehnen seiner allerhöchsten Hand bereit finden werden, ihm die ihrige zum schönen Bunde zu reichen. Gut Ding ist kein vergnügungsfüchtiger Mensch, sondern will oft lange Weile haben.

Es werden Bedenken so laut werden, daß man der Zuhälter seiner Ohren werden wird. Die Parole wird heißen: Festina mit Lente. Keine Ueber- keine Unterstützung. Kein Rom fällt natürlich auf den ersten Streich. Kein Staat will der zweite sein, der anfängt; keiner will Hase sein, aber jeder will sehen, wie er läuft. Alle großen Gedanken brauchen Zeit, um sich das zu brechen, was sie zu ihrem Gedeihen brauchen: Bahn. Gerade die schönen Schmetterlinge sind es, die erst Ei, Raupe und Puppe sein wollen, und das geht nicht so rasch. Der Telegraf braucht einen sehr, sehr laugen Draht, um die erste Depesche befördern zu können, und ein Dreimonatswechsel braucht volle dreizehn Wochen, um völlig fällig zu werden. Kurz, was noch erst erfunden werden soll, das ist das Knie, über welches eine wichtige Neuerung gebrochen werden könnte. Wir brauchen eben Geduld und allen Friedensfreunden schreibe ich ins Album:

Erinn're Dich, vergiß es nie:
Was Bürger zu Lenore spricht:
„Geduld! Geduld!“ — vergehen Sie
Das harte Wort! — wenn's Herz auch bricht!“

zusammen. Ich fing sie in meinen Armen auf. „Ist Majestät nicht wohl?“ fragte ich. — „Ich weiß nicht!“ war die Antwort. — „Das ist wohl vom Schrecken“, erwiderte ich. „Wollen doch Majestät meinen Arm nehmen.“ — „Ich danke“, sagte die hohe Frau. Ich versuchte sie zu stützen, doch war dies kaum nöthig. Wir bestiegen das Schiff. Die Kaiserin fragte mich: „Bin ich blaß?“ — „Jawohl, Majestät, das ist die Aufregung“, sagte ich. Dann sank die Kaiserin neuerlich zusammen und verlor das Bewußtsein. Ich und einige Damen auf dem Schiffe labten die hohe Frau.

Ich hielt das Unwohlsein für ein vorübergehendes. An ein Attentat dachte ich nicht und konnte auch davon keine Ahnung haben, denn der Vorgang auf dem Quaitrottoir hatte sich sehr rasch abgespielt. Ich sah keine Waffe in der Hand des Mannes. Als wir die Kleider Ihrer Majestät lösten, um ihr Luft zu machen, bemerkte ich Blutspuren. Ihre Majestät kam zu sich und sagte mit klarer Stimme: „Was ist denn eigentlich geschehen?“ Das waren ihre letzten Worte. Die hohe Frau sank zurück, Leichenblässe bedeckte ihr Antlitz, sie athmete schwer, ihr Athem ging in Röcheln über. Das Schiff war bereits abgegangen, ich bot den Kapitän, zurückzukehren und wir gelangten wieder in den Hafen. Die Kaiserin war vollkommen bewußtlos und wurde auch so in das Hotelzimmer gebracht, wo sie wenige Minuten später den Geist aufgab, ohne zu erfahren, daß sie das Opfer eines Attentats geworden. Auch die Gräfin Sztaray erfuhr es erst, nachdem die Monarchin todt und entkleidet war.

Das Strafverfahren gegen den Mörder.

Der rucklose Mörder, dessen verabscheuungswürdigem Attentat die Kaiserin zum Opfer gefallen ist, wird vor das Schwurgericht des Genfer Kantons gestellt. Auch in der Schweiz kommt nämlich in Strafsachen die in den meisten Ländern neue Regel zur Anwendung, wonach zur Einleitung und Durchführung des Strafverfahrens dasjenige Gericht kompetent ist, in dessen Sprengel die strafwürdige That begangen wurde. Die Anklage des Mörders scheidet an dem Vertrage, welchen die österreichisch-ungarische Monarchie am 10. März 1896 mit der Schweiz bezüglich des bei den Auslieferungsangelegenheiten zu verfolgenden Verfahrens geschlossen hat. Laut Artikel 1 dieses Vertrages können nämlich (mit Ausnahme der Angehörigen des betreffenden Staates) nur diejenigen Individuen ausgeliefert werden, hinsichtlich welcher die Gerichtsbehörden des einen oder des anderen der vertraglichschließenden Staaten das Auslieferungsverfahren einzuleiten vermögen. In dem betreffenden Falle wäre hiezu, da der Attentäter weder ungarischer noch österreichischer Staatsbürger ist, das Genfer Gericht kompetent, die Auslieferung daher ausgeschlossen erscheint. Die Auslieferung schließt überdies auch Artikel XIV des Vertrages aus, welcher die Verweigerung der Auslieferung statuiert für den Fall, daß die strafwürdige That, wegen welcher das Auslieferungsbegehren gestellt wird, auf dem Territorium des um die Auslieferung angeführten Staates begangen wurde.

Das Genfer Schwurgericht wird über den Missethäter auf Grund des am 21. Oktober 1874 erbrachten und am 30. Oktober desselben Jahres ins Leben getretenen „Code pénal du Canton de Genève“ richten, welcher die Todesstrafe ausschließt, da dieselbe schon im Jahre 1871 abgeschafft worden ist.

Gestern und heute sind uns noch folgende telegraphische Depeschen zugegangen:

Wien, 13. September. Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet, daß der Kaiser gestern das Schönbrunner Schloß verlassen habe, um in Gesellschaft seiner Töchter Gisela und Valerie einen Spaziergang im Park zu unternehmen. — Daselbe Blatt meldet, daß Kaiser Wilhelm bestimmt Sonnabend in Wien eintreffen werde, um der Leichenfeier der Kaiserin Elisabeth beizuwohnen.

Genf, 13. September. Der Bundesrat hat gestern im Hotel Beau-Rivage den Vertretern des Kaisers von Oesterreich einen Besuch abgestattet und namens des schweizerischen Volkes einen prächtigen Kranz mit einer Huldigungsinschrift des Bundesrates überreicht.

Nur Muth! Der Mars wird schon schief gehen! Hoffen wir. „Alle Mann an Bord,“ ruft soeben Bertha v. Suttner aus. „Wir sehen Land.“ Wenn eine Dame, die gar kein Schiff hat, alle Mann an Bord ruft, so ist es zwar, wie in diesem Fall, nicht sehr freundlich von ihr, das Ewig-Weibliche nicht mit heranzuziehen, aber das darf uns doch nicht abhalten, gleichfalls Land zu sehen, wenn uns auch Land ohne Frauen nicht sonderlich reizt. Wer also Füße hat, gehe an Bord, trete in die Stapfen der genannten Dame und stimme ein in meinen Toast auf den Frieden: Die Waffen nieder! Und noch einmal: Nieder! und zum dritten Mal: Nieder!

Unter den Mächten, welche gegenüber dem Aufruf des Zaren die Hinterbeine nicht in den Schooß legen werden, wird Frankreich in erster Linie zu nennen sein. Frankreich wird zuvörderst das Elsaß zurückhaben wollen. Natürlich vergeblich. Wenn alle Nationen nur dann abzurufen geneigt sein wollen, wenn ihnen alles Land, das sie einst besaßen, wieder zuschießt, dann bliebe der Welt schließlich nichts als die calendas graecas, bis zu welchen sie den ewigen Frieden vertagen müßten. Wohin sollte solcher Eigensinn auch führen? Wollten die Franzosen erst das Elsaß, das ihnen abgenommen wurde, so könnten ja die Türken das österreichische Land bis Wien, die Dänen Schleswig-Holstein, die Römer das deutsche Reich bis zum Teutoburger Wald, die Hossiten dasselbe bis zu meiner zweiten Vaterstadt, in der ich dies schreibe, die Engländer den Theil Frankreichs, den sie unter dem fünften Heinrich nach der Schlacht bei Azincourt besetzt hatten, die Spanier Mexiko, die Vandalen die Wiederherstellung ihres Reichs mit Karthago als Hauptstadt verlangen und so weiter, bis sämtliche Atlasse und Globusse bis zur Unkenntlichkeit völlig veraltet wären. Hier müssen also alle Staaten, Frankreich wie immer an der Spitze, alle Luftschlöffer dem Erdboden gleichmachen, daß keine Utopie auf der andern bleibt. Der Staat, der dies nicht thut, wird bald vereinsamt sein, und jeder Bundesgenosse wird

Wien, 13. September. Die „Politische Korrespondenz“ meldet, König Alexander von Serbien habe sofort nach Erhalt der Nachricht vom Tode der Kaiserin Elisabeth an den Kaiser Franz Josef ein in den wärmsten Worten gehaltenes Kondolenztelegramm gerichtet. Der Minister des Aeußern, Georgevitch ließ dem Grafen Goluchowski durch den serbischen Gesandten in Wien das Beileid der serbischen Regierung ausdrücken.

Bern, 13. September. Die Basler Zeitung macht den Vorschlag, es möge das Bundesgesetz vom 21. Januar 1894 dahin modifizirt werden, daß der Bundesrath die Vollmacht erhalte, die Fremden auszuliefern, welche auf schweizerischem Boden ein Attentat gegen Staatsoberhäupter oder Mitglieder regierender Familien unternommen haben.

Bern, 13. September. Die Vertreter des Bundesrathes, worunter Präsident Ruffy sind nach Genf abgereist.

St. Petersburg, 13. September. Das Amtsblatt gibt seinem Abscheu über das Attentat gegen Kaiserin Elisabeth Ausdruck, erhebt deren Tugenden und spricht die Hoffnung aus, dies Attentat werde die europäischen Regierungen veranlassen, energische Maßregeln gegen die Anarchisten zu ergreifen. — Es wurde eine vierwöchentliche Hoftrauer angeordnet. — In Besprechung des Attentates sagt das Petersburger Journal, es sei unmöglich, daß der Ausbruch so tierischer Leidenschaften sollte nicht gezügelt werden können, und die moderne Gesellschaft nicht in stande wäre, derartigen barbarischen Akten ein Ende zu bereiten.

London, 13. September. Das Amtsblatt ordnet eine Trauer vom 14. September bis zum 12. Oktober gelegentlich des Todes der Kaiserin Elisabeth an.

Wien, 13. September. Kaiser Wilhelm, der König von Sachsen, der Prinz von Neapel und ein russischer Großfürst werden den Leichenfeierlichkeiten der Kaiserin beiwohnen. — Der Bürgermeister von Moskau hat dem Wiener Bürgermeister Dr. Rueger ein Kondolenztelegramm übersendet. — Nach dem offiziellen Zeremoniell wird der Sarg der Kaiserin am 15. vom Bahnhof nach der Hofburg überführt; Freitag und Sonnabend wird er für das Publikum ausgestellt. Am 4. Uhr nachmittags erfolgt die feierliche Ueberführung in die Kapuzinerkirche, die Einsegnung und sodann die Uebergabe der Leiche in den Schutz der Kapuziner.

Genf, 13. September. Heute fand die Zeremonie der Schließung des Sarges der Kaiserin Elisabeth statt. Die Abfahrt des Trauerzuges ist auf morgen 9 Uhr früh fest gesetzt.

Wien, 13. September. Es zirkulirt hier des Gerücht, der Mörder Lucheni solle an Oesterreich ausgeliefert werden. Nach einer andern Version wird der Attentäter vom schweizer Bundesrath, welchem die Fällung des Todesurtheils zusteht, gerichtet werden.

Genf, 13. September. Es sind von neuem Verhaftungen von Anarchisten vorgenommen worden, man vermuthet Complicen Luchenis abgefangen zu haben.

Wien, 13. September. Es ist festgestellt worden daß der Mörder Lucheni 2 Tage in Wien aufgehalten hat.

Der Stich in's Herz.

Wäre die Kaiserin zu retten gewesen?

(Interview mit einem Arzte.)

In allen Kreisen der Bevölkerung wird mit Erstaunen die Frage besprochen, wie es möglich sein konnte, daß die Kaiserin trotz der tödtlichen Wunde, die ihr der Mörder beibrachte, noch die Kraft hatte, sich vom Boden zu erheben und den Weg bis auf das Verdeck des Schiffes zurückzulegen. Der Laie hält gewöhnlich einen Stich in's Herz für eine so schwere Verletzung, daß der Tod unverzüglich eintreten muß. Andererseits wird die Frage aufgeworfen, ob es nicht möglich gewesen wäre, die Kaiserin zu retten, wenn augenblicklich ärztliche Hilfe zur Hand gewesen wäre. Wir haben in dieser Angelegenheit einen hervorragenden Wiener Arzt befragt und von ihm folgende Aufschlüsse erhalten:

schwarz werden, bevor ein solcher gefunden wird. Rußland verlangt nichts als ein Mitgehen, es verlangt also wenig, und so kann man sagen: L'empire est nicht allein la paix, sondern auch le pen, nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen l'épée, den es im Gegentheil einstecken will.

Es handelt sich jetzt um die Wahl einer Stadt, in welcher der Friedenskongreß stattfinden soll. Es muß natürlich ein ganz friedlicher Ort sein, einer, in deren Nähe keine Schlacht stattgefunden hat. Da ist es schwer, eine zu finden. Selbst Detmold mußte wegen der Schlacht im Teutoburger Wald gestrichen werden, wie Leipzig, Großbeeren, Leuthen, Mek, Jena, Saarbrücken und viele andere Städte. Die Pessimisten welche nur im Schwarzsehen nicht farbenblind zu sein pflegen, meinen schon, man müsse eine Stadt wählen, welche eine gute Feuerwehr und perfekte Sanitätswachen und Unfallsstationen hat. Als sei zu befürchten, daß es auf dem Kongreß zu Thätlichkeiten oder gar zum Messerstechen kommen könne. Die Groß- und Kleinmächte werden schon dafür sorgen, daß nur ganz ruhige, phlegmatische und nüchterne Vertreter mit der Ehre des Mandats betraut werden. Ein Staatsmann, von dem die Regierung weiß, daß er sehr empfindlich ist, gleich zuhant und gerne jemand ein Dintensaß an den Kopf wirft oder einen Knoten, wenn nicht gar ein injuriöses Thier aufbrummt, wird ganz gewiß nicht in den Kongreß geschickt werden. Es werden wohl auch in dem betreffenden Saal einige strenge Verordnungen zur Ansechthaltung des Friedens angeschlagen und einige Schutzleute postirt werden.

So erwarte ich denn das Beste von der nächsten Zukunft. Am Tage der Eröffnung des welthistorischen Kongresses werde ich an Ort und Stelle sein und ich werde auch sofort nach dem Beginn des ewigen Friedens telegraphiren. Das ist ja auch das Wenigste, was die Presse zu diesem Ereigniß wird beitragen können.

Verletzungen des Herzens sind nicht unbedingt tödtlich. In zehn Fällen von hundert ist sogar Genesung zu erhoffen. Allerdings müssen die Umstände nach der Verwundung sich äußerst günstig gestalten. Die Symptome einer Herzverletzung sind verschieden. In manchen Fällen tritt der sofortige Tod ein, in anderen Fällen tritt der Tod nach Minuten oder auch nach Stunden in Folge äußerster Erschöpfung und Athemnoth ein.

Ueberlebt der Verletzte die erste Einwirkung der Verwundung, so ist das Bild verschieden, je nachdem das Blut durch eine weite äußere Wunde hervorquillt oder sich in der Brusthöhle, eventuell im Herzbeutel sammelt. Bei großer äußerer Wundöffnung springt ein Blutstrahl nach außen. Durch die dadurch hervorgerufene acute Anämie des Gehirnes tritt tiefe Ohnmacht ein, die die Blutung zum Stehen bringt. Die Ohnmacht, die zuweilen mehrere Stunden dauert, ist als ein günstiges Symptom aufzufassen, da sie die erste Gefahr überstehen hilft. Bei enger äußerer Oeffnung oder sehr schrägem Wundkanal tritt nur wenig Blut nach außen. Die Wunde verstopft sich in kürzester Zeit durch ein Blutgerinnsel, aber nach innen kann die Blutung fort dauern und dann erfolgt der Tod durch innere Verblutung, wenn nicht sofort ärztliche Hilfe zur Stelle ist. Der Arzt wird in diesem Falle sofort einen ausgiebigen Aderlaß vornehmen, der eine Ohnmacht des Patienten durch Blutverlust herbeiführt. Die dadurch bedingte geringere Arbeitslast des Herzens schafft günstige Bedingungen für das Zustandekommen eines Thrombus (Blutpfropfen), der die Herzwunde schließt. Durch den Aderlaß wird auch die im Gefolge von Herzverletzungen auftretende beängstigende Athemnoth gemildert und die Resorption des Blutes begünstigt.

Von äußerster Wichtigkeit ist es, den Patienten durch mehrere Tage im Zustande äußerster Schwäche zu erhalten. Jede, auch die geringste Muskelanstrengung, sowie jede Aufregung sind ängstlich zu vermeiden, da sie den sofortigen Tod des Verwundeten zur Folge haben würden.

Was nun die Verletzung der Kaiserin anbetrifft, so mag diese vielleicht nicht unbedingt tödtlich gewesen sein. Wäre die Kaiserin sofort ohnmächtig geworden, hätte man sie bis zum Eintreffen eines Arztes ruhig liegen lassen, dann wäre vielleicht Rettung möglich gewesen. Die hohe Frau aber verlor nicht die Besinnung. Sie erhob sich vom Boden und konnte sogar den Weg bis zum Schiffe zurücklegen.

In dem Zustande, in dem sich unsere Kaiserin nach der schweren Herzverletzung befand, war die dadurch hervorgerufene Anstrengung von tödtlicher Wirkung. Auch konnte, da eben kein Arzt anwesend war, der Aderlaß der das Leben der Kaiserin vielleicht erhalten hätte, nicht ausgeführt werden. Das Blut ergoß sich bekanntlich nur in sehr geringer Menge nach außen, man bemerkte ja kaum einige rothe Tropfen an dem Kleide, es ergoß sich aber leider wahrscheinlich in den Herzbeutel und dieser schwoh derart an, daß das Herz zusammengepreßt, in seiner Thätigkeit gehindert wurde und — still stand.

Von anderer Seite wird uns berichtet: Es verlautet hier, daß der Mörder den Stich gegen die Kaiserin nicht von vorne, sondern von rückwärts geführt hat. Die Kaiserin soll gar nicht geahnt haben, daß das, was sie fühlte, ein Dolchstich, der ihr galt, gewesen sei. Sie soll geglaubt haben, daß ihr das Individuum einen heftigen Stoß versetzt hat.

Ferner wird uns mitgetheilt, daß das Mordinstrument nicht das Herz durchstochen habe, sondern daß die Dolchspitze nur in die Herzgegend gedrungen sei. (Diese Version ist zweifellos falsch. Anm. d. Red.) Deshalb sei es gekommen, daß die Kaiserin noch die Kraft gehabt habe, sich auf das Schiff zu begeben, wo sie in Ohnmacht gefallen ist.

Das Mordinstrument soll ein dünnes, filetartiges mit drei Rippen versehen sein. (Illustrirtes Wiener Extrablatt)

Rumänische Zeitungsstimmen.

„Boinga nationala“ (nationalliberal) sagt die konservative Presse an, daß sie sich leerer Phrasen und grundloser Beschuldigungen in ihrer Polemik bediene, während die liberale Partei lediglich auf dem Vertrauen des Landes basirt.

„Independance roumaine“ (fortschrittlich) glaubt, die Einführung des neuen Schulgesetzes habe Eltern noch Schüler befriedigt und werde zahlreiche Kömlichkeiten zur Folge haben.

„Constitiunea“ (junitarisch) bespricht die liberalen mißbrauchten das Vertrauen des Wahlkörpers brachten ihm weder Liebe noch auch Achtung entgegen machten ihn im Gegentheil zum Gegenstande ihres Spottes.

„Drapelu“ (aurelianitisch) bespricht das auf die Kaiserin von Oesterreich und fordert auf, Maßregeln gegen die verruchten Mörder zu ergreifen, welche Anarchisten nennen.

„Dreptate“ (flebitisch) macht ebenfalls den verabscheuungswürdigen Mord in Genf zum Gegenstande seiner Betrachtung und hält die ungeheure That für die Ausflucht eines monströsen Wahnsinnes.

„Timpul“ (konservativ) glaubt zu wissen, daß zwischen den Ministern nicht das mindeste Einverständnis besteht und die Situation der Regierung infolgedessen die verwickelteste sei.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest am 14. September 1898.

Tageskalender. Donnerstag 15. Sept. Prot. Kommedes. Kath. Mikomedes. Griech.-orth. Anthimus. Sonnenaufgang 5:38, Sonnenuntergang 6:12.

Unser Königspaar in Ragaz. Ueber den Aufenthalt des Königspaares entnehmen wir dem heutigen Amtsblatte:

Feuchte Blicke.

Von Ernst Rügen.

Damals war ich noch sehr jung und hatte viele französische Romane gelesen. Dies zu meiner Entschuldigung, — wenn es überhaupt einer solchen bedarf — denn die Geschichte endete beträchtlich harmloser als sie begann!

Hier ist sie übrigens und jeder möge selbst urteilen. . . Vor Jahren — ich hatte mich damals dem Buchhandel gewidmet — reiste ich für ein literarisches Unternehmen und es war auf einer meiner ersten Touren, als ich in Wschaffenburg das Koupee bestieg, um nach Mainz zu fahren. Ein Herr und eine Dame — anscheinend ein Ehepaar — rückten verdrießlich in ihre Eckplätze zurück und sahen mich an, als hätten sie sagen wollen: „Na, der hat uns gerade gefehlt!“ Der Empfang ließ also an Frohigkeit nichts zu wünschen übrig, aber im Laufe der Fahrt rückten wir doch etwas näher und es entspann sich das herkömmliche Reisegespräch über das „Woher und Wohin“. Schließlich stellten wir uns einander vor. Er war ein Geschäftsmann Namens Müller aus Bremen, jeder Zoll ein Durchschnittsmensch, mit einem Dugendgesicht, das ich schon unzählige Male gesehen zu haben glaubte. Weit mehr fesselte meine Aufmerksamkeit allerdings seine Frau, eine sanfte Blondine — deren Augen mich vom ersten Moment an bezaubert hatten.

Ach, was für Augen! Vom zartesten Blau waren sie und dabei umflorte ein feuchter Schimmer ihre Sterne, als wollten sie eine lange Geschichte erzählen von unerwidelter Liebe und . . . für mich war es nämlich über jeden Zweifel erhaben, daß diese Frau unglücklich war, daß sie unverstanden, ungeliebt an der Seite dieses Mannes einherging. Ich brauchte ihn ja nur anzusehen, mit seinem härtigen Alltagsgesicht, brauchte nur seine banalen, nüchternen Redensarten zu hören und ich erriet, daß diese himmlischen Augen feucht schimmerten vom Weh über ein verfehltes Dasein. . . Und wenn ich ihren Blicken begegnete, durchrieselte mich jedesmal ein seliger Schauer. . . Wir plauderten vom Reisen u. als sie meinen Beruf erfuhr, legte sie ein ungewöhnliches Interesse an den Tag u. meinte, wie schön und edel es sei, für die Verbreitung des Wissens zu wirken.

Wie unvergleichlich sie das aber sagte! Und dabei blickte sie mich an, daß mir ganz warm um's Herz wurde. . . Ach, diese Augen redeten eine eigene Sprache und ich fühlte es so deutlich, diese Sprache hätte ich gar rasch zu erlernen vermocht, wenn nur . . . ihr Mann freilich riß mich gleich wieder aus allen Himmeln.

„Ja, Ihr Geschäft geht immerfort und Sie verdienen wohl ganz nett, nicht?“ sagte er und trommelte mit den Fingern auf seinen feisten Schenkeln. Ich beruhigte ihn dahin, daß ich mein anständiges Auskommen hatte, worauf er seine Aufmerksamkeit wieder der Landschaft zuwendete, welche pfeilschnell an uns vorüberflog. Jetzt ließ er das Fenster herunter und steckte den Kopf hinaus.

Ich athmete förmlich auf und blickte mit der Glut jugendlicher Empfindung in die schönen, feucht schimmernden Augen, die mich so mild, so gnädig anschauten. . . Ja, — fuhr es mir durch den Sinn — es giebt eine Liebe, die sich an dem ersten Blick entzündet, wie die lodernde Flamme an dem Funken. . . Vielleicht regten sich in ihrem Herzen ähnliche Empfindungen.

Ein halb schmerzliches, engelhaftes Lächeln umspielte ihre Lippe, und hütete das Geheimnis ihrer opferwilligen Seele. . . aber nein! Jetzt beugte sie sich etwas vor und sprach leise:

„Ich hätte eine Bitte, eine große Bitte an Sie, aber mein Mann darf's nicht hören.“

Ich war wie versteinert. Mein Gott, dachte ich, du sollst ihr Retter sein, sie aus unwürdigen Sklavenketten befreien, . . . es sei!

Eine nie empfundene Seligkeit durchbebt mein Inneres und kaum meiner Sinne mächtig, blicke ich sie leidenschaftlich an und sagte mit einer Stimme, die heiser war vor Erregung: „Sprechen Sie ich bin zu allem bereit!“

In demselben Augenblick zog Herr Müller den Kopf aus dem offenen Fenster zurück: „Sieh mal den vielen, schönen Weißbrot, der hier wächst, das Wasser läuft einem ordentlich im Munde zusammen!“ hörte ich ihn sagen, das heißt, ich hörte es, wie das Ohr vernimmt, wenn das Gehirn andere Arbeit verrichtet und das meinige arbeitete mit fieberhafter Eile. Wenn sie entschlossen war, diesem Barbaren, wie ich ihn insgeheim nannte, zu entfliehen, dann war jede Minute von unermeßlichem Werthe und es hieß energisch und kaltblütig handeln. Meine Barschaft reichte für die ersten Anforderungen hin und hatten wir erst einmal das Meer hinter uns, so war ich jung und kräftig genug, um Brot für uns beide zu schaffen, . . . mochte kommen was da wollte, ich war entschlossen, allem die Stirne zu bieten, . . . nur eine Minute lang sie sprechen, mich vergewissern, ob sie sich zu dem Mut der That aufraffen würde! Der Tyrann blieb hartnäckig sitzen und rührte sich nicht von der Stelle. Da hieß es denn mit List zum Ziel gelangen. Wir wechselten eine Weile verständnisinnige Blicke, dann aber bezwang ich meine leidenschaftliche Aufregung und fragte möglichst gleichgiltig: „Halten sich die Herrschaften in Mainz auf?“

Das Aufleuchten ihrer Blicke sagte mir, daß sie meine Taktik verstand und billigte.

„Ne, wir machen gleich weiter“, antwortete ihr Bedrucker „aber wir werden wohl 'ne gute halbe Stunde auf den nächsten Zug warten müssen.“

„So, so“, meinte ich in anscheinender Gleichgiltigkeit und suchte ihr durch Blicke ein Zeichen des Einverständnisses zu entreißen. Ich fühlte ihr Füßchen auf meinem Fuß ruhen und hätte vor Freude auffauchen mögen, denn mein Kriegsplan war fix und fertig. Auf dem großen Bahnhofe würde es ein Leichtes sein, die letzte Verabredung zu treffen und dann . . . dann fort auf Amors Schwingen in die weite Welt! . . . Mein Kopf glühte. . . Unser Zug näherte sich der Station Mainz und wir bereiteten uns zum Aussteigen vor.

„Ich habe auch einen Geschäftsfreund in der Bahnhofshalle zu erwarten“, warf ich gesprächsweise hin.

„Dann können sie uns ja noch Gesellschaft leisten.“ Mit diesen Worten kam sie mir zu Hilfe und blickte mich vielsagend an.

„Mit Vergnügen“, sagte ich mit bebender Stimme, während wir das Koupee verließen und dem Wartesaal zuschritten. Meinen neuen Regenschirm hatte ich glücklich liegen lassen, aber ich hütete mich, davon zu reden, denn jetzt mußte ich dem himmlischen Weibe nahebleiben und keine Sekunde ungenügt verstreichen lassen. Müller mußte ohnedies zum Schalter, um die Karten abstempeln zu lassen, wie er antändigte, und da konnten wir Zeit gewinnen, um über unser zukünftiges Leben schlüssig zu werden. Er war auch kaum zur Thüre hinaus, als sie ihr Händchen auf meinen Arm legte und mich innig anblickte.

Ich hätte vor ihr niederknien können!

„Sprechen Sie!“ drängte ich ungestüm und verschlang sie förmlich mit meinen Blicken.

„Ich will nicht lange Worte machen“, flüsterte sie und ihr Atem streifte meine Wange, so nahe war sie mir — „nächste Woche hat Fränzchen Geburtstag.“

„Fränzchen!“ wiederholte ich erstaunt.

„Na ja, mein Mann. . . und da dachte ich, Sie könnten mir wohl das kleine Meyer'sche Lexikon recht billig verschaffen, mein Mann ist so sehr für die Bildung!“

„Was!“ rief ich übermäßig laut und starrte sie mit großen Augen an.

welchen sie im Wagen gehabt, und, während der Diener die Weinflaschen in den Wassereimer des Brunnens steckte, um sie abzukühlen, mühten sich alle Hände geschäftig, um den Tisch zu decken. Als man ausgeruht und erfrischt war, erging sich Vignot, mit der Zigarre im Munde, in ästhetisch-musikalischen Gesprächen und verglich den Zug der leichten Wölflin am Himmel mit den halben und viertel Tönen der Noten. Ferrand aber rief plötzlich:

„Und die Kamaldulenser? Werden wir sie denn gar nicht besuchen? Ich hatte auf ein Weltwunder gerechnet und sehe nun hier nichts als ein gewöhnliches, kleines Gartenhaus.“

„Legen Sie großen Werth darauf, die Kamaldulenser zu Gesicht zu bekommen?“ fragte Valentin, durch schwerfällige Beharrlichkeit und die breitspurigen Theorien des alten Professors gelangweilt.

„Gewiß lege ich Werth darauf!“

„Und Sie, Danziat?“

„Ich nicht minder!“

„Dann begleite ich die Herren! rief Frau Frederic Clement lebhaft; „die Gräfin bleibt wohl in Gesellschaft jener Herren zurück, welche keine Lust in sich verspüren, sich zu rühren?“

„O, nein,“ warf Vignot ein „wir befinden uns momentan alle in weicher Stimmung, wir sollen uns nicht so leicht aus derselben reißen lassen!“

Man debattierte noch länger hin und her und kam schließlich dahin überein, daß sich die Unternehmungslustigen von der Gesellschaft in den Sattel schwingen sollten und, von dem Grafen geführt, nach einem mit Bäumen bewachsenen Hügel reiten sollten, welcher von der Ruine des einstigen Kamaldulenser-Klosters gekrönt war. In einer Viertelstunde hatte man das Ziel erreicht; man ließ die Pferde unter der Obhut eines mitgenommenen Dieners zurück und kletterte muthig, auf steilem Pfad zu einer auf festen Grundmauern stehenden Pforte empor, durch welche man in das Innere des Klosters gelangen konnte. Säulen mit alten Skulpturen, an denen man noch die Züge einzelner Götinnen erkennen konnte, legten Zeugniß ab für den einstigen römischen Ursprung des Tempels. Das Christenthum hatte sich hier, wie in so vielen anderen Orten auf heidnische

„Sie wollen wohl nicht, 's ist Ihnen wegen der Provision?“ meinte sie sichtlich betrübt und enttäuscht.

Ich fühlte mich einer Ohnmacht nahe. Die Arme sanken mir herab und wie ernüchert aus betäubtem Zustand glogte ich vor mich hin.

„Das wollten Sie mir also sagen“, murmelte ich tonlos. „Ja, was glaubten Sie denn?“ meinte sie pikirt.

„Nein, nein, ich glaube gar nichts!“ — stotterte ich. — „Und was den kleinen Meyer anbelangt, den werde ich Ihnen mit Vergnügen zum Selbstkostenpreise überlassen, meine Gnädige.“

„Ach, wie nett von Ihnen!“ rief sie. . .

Eben kam Müller mit den abgestempelten Karten zurück und meinte: „Wollen wir nicht 'ne Kleinigkeit genießen?“

„Ja, ich dachte auch daran“, stötte sie, ging an's Buffet und kam mit zwei Buttersemmeln zurück.

„Ne, wie dünn sie das für zwanzig Pfennige drauf schmieren“ — sprach sie nachdenklich und ihre feuchtschimmernden Blicke ruhten lange auf den beiden Brötchen, . . . just so verheißend und vielsagend, wie sie auf mir geruht hatten. . . (Münchener „Jugend.“)

Moral.

Skizze von Fi-Fi.

Sonntag Nachmittags.

Eine beliebte Freizeit, „da die Herren frei sind,“ wie sich die Mütter erwachsener Töchter ausdrücken.

Henry de Casto war immer frei, oder eigentlich immer unfrei.

Unfrei von Sorgen, drückenden, materiellen Erfordernissen, Berechnungen — Dinge, welche einer Künstlerseele wehe thun und ihre Entfaltungshemmen.

Sie saß in matt gedämpftem, rosigem Lichte ihr gegenüber, der Reichthum, die Fülle.

Diese Frau von vierzig Jahren, mit den rothen Lippen, den verführerischen Zügen und dem unleidlichen Geburtschein — eine altgewordene Lona Barrison.

Siehst Du, was die Augen sagen? —

„Guten Morgen, ich bin eben erst aufgewacht.“

Und der Mund:

„Den ersten Raß — ich habe noch nie geküßt — warum habt Ihr mir es nicht früher gezeigt — das Leben?“

Henry, die Fülle, der Reichthum vor Dir!!!

Sie flüstert: „Fast zu spät!“

„Nein“, sagte er und beugt sich über zwei zitternde, tastende Frauenhände, „wo bist Du, ich will mich anlammern! Und dann kommen süße, heiße Worte, die Frau ist ein zwanzigjähriges Mädchen geworden — und er der glückliche Bräutigam einer Millionärin. —

„Meine einzig Geliebte, meine theuere Kunst, nun kann ich Dir dienen! Rom, Florenz, Neapel, Venedig, Du meine Kunst und ich — ein Liebespaar.“ —

Also nahm er die reiche Frau, um die Geliebte zu souteneren.

„Er liebt mich!“ flüstert Frau Lona.

Moral!

Bunte Chronik.

Ein Matejko-Museum. Die „Bos. Ztg.“ schreibt. In Krakau, in dem schon so viele Museen vorhanden sind, wird jetzt noch ein neues angelegt, das Matejko-Museum und zwar in dem Matejko'schen Hause. Auf der Floriansstraße befindet sich das dreistöckige Haus, in dem der größte polnische Maler der Gegenwart gelebt hat und gestorben ist.

Grundlage erhoben. Die Götter des Olymp waren durch den Erlöser der Menschheit verdrängt worden; die Ruinen ihrer Tempel hatten dazu gedient, ein Tabernakel späterer Glaubenslehre abzugeben.

Die Reiter sprangen von den Pferden; Ferrand ließ sich auf einen von Epheu umrankten Felsblock nieder und traf seine Vorbereitungen, um zeichnen zu können. Danziat erging sich in literarischen Beifallsentwürfen über das Bild, das sich seinen Blicken bot, während Valentin und Celine sich schweigend in den herrlichen Anblick vertieften welchen die üppige Landschaft gewährte

Die mächtigen, alten Bäume des Waldes von Senart dehnten sich bis zu der in verschiedenfarbiger Nuanzierung sich dahinstreckenden Hügelkette aus, die Seine, an deren Ufern man in der weiten Ebene einzelne Dörfer zerstreut liegen sah, schlängelte sich einem silbernen Bande gleich durch das Thal. Von der nahegelegenen Heerstraße herüber klang das Geräusch der Wagen, welche man einst sah; die Glocken, welche die Pferde trugen, sandten ihr Getöse in die tiefe Stille der Umgebung, Es war eine bedeckte, reizende und doch tief melancholische Einsamkeit.

Nach einem kurzen Augenblick träumerischer Betrachtung sonderte Valentin sich von den andern ab; er ging mit großen Schritten auf und nieder und schlug sich mit dem Reitstock auf die Jagdflügel, ohne seiner Gefährtin auch nur die geringste Beachtung zu schenken. Gesenkten Hauptes, mit finster gefurchter Stirne schritt er dahin. An einer Böschung angelangt, blieb er plötzlich stehen und ließ sich auf das Gras niedergleiten. Einige Minuten war er regungslos in der gleichen Stellung geblieben, als plötzlich Frau Frederic an ihn herantrat; er hob den Blick mit dem Ausdruck so unerschöpfener Trauer zu ihr empor, daß sie nicht umhin konnte zu fragen:

„Was fehlt Ihnen denn? Seit ich Sie kenne sehe ich Sie heute zum ersten Male mit einem gelangweilten Gesicht!“

Er antwortete nicht mit seinem gewöhnlichen spöttelnden Ton, sondern sehr sanft:

„Ja, — ich fühle mich heute ernstlich verstimmt!“

„Geschäfte, welche Sie mit Frau Mößler hatten?“

Unnützer Reichthum.

Roman

von

Georges Ohnet.

Autorisirte Bearbeitung von Max v. Weisenthurn.

(23)

Den steilen Abhang verlassend, welcher zu der Furt hinabführte, geleitete Valentin Frau Friedrich Clement zu einer schmalen Brücke, welche zu einem Weidengehölz führte, auf dem die Ochsen im grünen Grafe liegend schwerfällig dem Geschäft des Wiederkaufens nachgingen. Er hatte während des zurückgelegten Weges nicht ein einziges Wort mit seiner Gefährtin gewechselt, aber seine düstere Stirne verrieth deutlich, daß er noch immer ernstlich verstimmt sei. Celine folgte ihm, aber seine böse Laune schien sie zu beunruhigen, sie ahnte deren Ursache ja nur zu gut und empfand Mitleid mit dem Manne gegen den sie sich nicht hinreichend vertheidigen zu können glaubte. Sie sagte sich, daß er alles besitze, um glücklich zu sein und doch nach eigener Willkür dieses Glück nicht zu fühlen scheine.

Freilich hätte sie eine hinreichende Anzahl von Gründen gehabt, um ihm zu groffen, aber sie wagte sich selbst kaum zu gestehen, daß sie derselben nicht gedenken wolle, einen so großen nicht gekannten Banber übte er auf sie aus. Sie erreichten Argenteay, ohne daß Valentin allem Anscheine nach bemerkte, daß Frau Clement ihm folge. Er legte keine Galanterie, ja nicht einmal die gewöhnliche Höflichkeit gegen sie an den Tag; man kam zu den Wagen und wieder hielt sich der Graf fern, den düstersten Gedanken Raum gebend. Im Saint frond angelangt, fand man die Hitze so unerträglich, obzwar es schon September war, das Vignot unter der schattigen clematis-umrankten Laube eines kleinen Wirthshauses rasten wollte, um zu trinken und sich einigermaßen zu erholen. Die Gräfin ließ einen Korb mit Mundvorräthen auspacken

Es ist ein altes Haus mit schmalen Treppen und engen Korridoren, nach außen in schwerem Barockstil, nach den Angaben des großen Meisters selbst erneuert. Im ersten Stockwerk wohnte Matejko, und dieses ist soeben in ein Museum umgewandelt worden, im zweiten und dritten finden Matejko's Bilder Platz. Zunächst betritt man den ehemaligen Salon Matejko's. An den Wänden erblickt man Sobieski, die prächtigen florentinischen Möbel sind mit Marmor ausgelegt, ein schöner Venetianeressel ist mit Elfenbein und Ebenholz inkrustiert. Skizzen zu den Gemälden „Sobieski vor Wien“ „Sigismund und Barbara“ u. s. w. stehen auf Staffeleien, umher. Ueber dem Sopha ist die letzte Palette angebracht, die Matejko zu dem Gemälde „Der Eid Johannes Kasimirs“ benutzt hat. Umgeben ist die Palette vor einem silbernen Kranz, den seinerzeit die Warschauer Maler gestiftet hatten. Von der Decke herab hängt die Flöte, Klarinette und Lyra des Vaters Matejko's, der Musiklehrer war. Auch ein Portrait Matejko's erblickt man, das den Meister als jungen Mann (im Jahre 1862) darstellt. Auf schönen Tischchen liegen Albums mit Adressen und Ehrenbürgerdiplomen Matejko's Orden und Ehrenzeichen sind vor dem Spiegel angebracht, u. a. ein Ehrenzepter (von der Stadt Krakau), eine goldene Palme (eine Gabe der Krakauer Maler), das Kreuz der Ehrenlegion, das große Komturkreuz mit dem Grafentitel, vom Papst gestiftet, Medaillen von der Stadt San Francisco für das Gemälde „Bernhora“ und Medaillen von der französischen Republik. Interessant ist ein Ring, den Matejko von polnischen Malern für das Bild „Kosciuszko bei Racławice“ erhalten hat. Dieser goldene Ring hat einen Stein in Form eines schwarzen Sargdeckels mit weißem Kreuz. In diesem Sarge schlummert symbolisch Polens Freiheit. Drückt man auf eine erhabene Stelle, so öffnet sich der Sargdeckel und es steht der Rächer auf: ein goldener Senfmann. Mit größter Sorgfalt sind weitere Erinnerungstücke Matejko's in den übrigen Zimmern zusammengetragen und es ist kein Zweifel, daß das Matejko-Museum zum Wallfahrtsort für alle Polen, die nach Krakau kommen, werden wird, denn Matejko ist für Krakau das, was Michelangelo für Florenz ist.

Aus Konstantinopel schreibt man: „Der Palast den der Sultan auf dem Hügel von Yıldiz für den deutschen Kaiser errichten läßt, ist nahezu fertig gestellt. Nur noch Maler und Tapezierer sind in den Zimmern beschäftigt. Wie der Bau selber von einem italienischen Architekten, dem Professor D'Arco, geleitet wurde, so hat der Sultan auch die künstlerische Ausschmückung des Palastes zwei Italienern, dem Professor Tocatto aus Padua und dem Cavaliere Roncati, anvertraut. Der Sultan und seine künstlerischen Beräthe haben in den sechs Monaten, die für den Bau zur Verfügung standen, Wunderdinge geleistet. Der Hügel von Yıldiz ist in ein Paradies verwandelt worden, und der Palast selber könnte für einen Pringen aus der Märchenwelt von Tausend und einer Nacht nicht herrlicher hergerichtet sein. Bloss für die Dekorationsarbeiten in dem Palaste wurden anderthalb Millionen Francs aufgewendet. Die Möbel hat man aus Deutschland bezogen, alle Stoffe, Teppiche und die gewirkten Tapeten stammen dagegen aus der kaiserlich türkischen Fabrik von Euxel her. Der Palast ist architektonisch und seiner Ausstattung nach in persischem Stile gehalten. Man rechnet in Konstantinopel darauf, daß Kaiser Wilhelm zehn bis zwölf Tage als Gast des Sultans am Goldenen Horn verweilen werde.“

Die Frau im Monde. Eine sensationelle astronomische Entdeckung haben die Yankee gemacht. Wir hatten uns von Jugend an daran gewöhnt, in des Mondes Silberscheibe ein haarloses, rundes, freundlich lächelndes Mannsgesicht mit großen Augen, stumpfer Nase, und ziemlich breitem Munde zu erblicken. Diese „Vision“ ist jedoch, wie die Amerikaner herausgefunden haben, vollständig haltlos, da

die sanft funkelnde himmlische „Medaille“ nichts Männliches aufzuweisen hat, sondern eher dem Profil einer Jungfrau gleicht. Die Schatten zu beiden Seiten der Mondscheibe stellen eine Frisur à la Cleo de Merode dar. Das feine Näschen ragt etwas hoch hervor, und das volle energische Kinn vervollständigt das anmuthige Bild, das man beim ersten Blick nicht genau als Mädchenbildnis unterscheiden kann; bei näherer Betrachtung aber gewinnt man die Ueberzeugung von der Richtigkeit dieser Deutung. Es ist ja für das sogenannte stärkere Geschlecht sehr deprimierend, daß der „Feminismus“ sich jetzt sogar schon im Monde festgesetzt hat, aber gegen die hartnäckige weibliche Konkurrenz läßt sich nichts machen. Die Herren Mondscheinlyriker mögen es sich also gesagt sein lassen und der Mann im Monde ist depossidirt, und Trumpf ist allein „the moons girl“.

Haare Bismarcks zu kaufen. Der Notar Karl Brünneke in Reinbek bei Friedrichsruh bescheinigt dem Heilidiener Wilhelm Röhrig zu Bergedorf, daß derselbe laut seiner eidesstattlichen Versicherung und vorgelegter Bestellkarte dem Fürsten Bismarck in der Zeit vom 1. Mai 1890 bis 3. Mai 1898 die Haare geschnitten, dieselben mit Genehmigung des Fürsten gesammelt und hiernach in sein notarielles Depot gegeben habe. Diese Haare werden jetzt zu je 3 Stück in goldene Broschen, Herren-Nadeln und Anhänger eingeschlossen und in den Handel gebracht; jedem Schmuckstück wird eine notarielle Urkunde über die Echtheit der Haare beigelegt.

Die „missa protestantica.“ Arnolds berühmtes Lied „Was ist des Deutschen Vaterland“ wurde nach der noch heute allgemein üblichen Komposition von Reichard vor gerade siebzig Jahren in Berlin zum ersten Mal gesungen. Im September 1828 tagte dort die große Deutsche Naturforscher-Versammlung, und die damals in Berlin bestehenden Gesangsvereine verbanden sich zu einer großen Liedertafel und begrüßten die Naturforscher mit dem Arnold-Reichard'schen Liede. Der Erfolg war geradezu überwältigend. Immer wieder mußte das Lied gesungen werden, und von dem Tage an ging es im Fluge durch ganz Deutschland, ja durch die Welt. Als Reichard im Jahre 1849 in Paris weilte, wurde er überfallen als „Monsieur le compositeur de la Marseillaise Prussienne“ vorgestellt, und bei einem internationalen Sängerkongress in Mexiko bezeichnete der anwesende Bischof das von sechzig Deutschen gesungene Lied als die „missa protestantica“.

Militärischer Humor. Folgende militärische Aussprüche, „zwar veraltet, aber wahr“, sendet der „E. R.“ ein Mitarbeiter: (Paradebefehl): „Bei dem heute Nacht ausgebrochenen Brande habe ich mit Mißfallen bemerkt, daß ich erst eine volle Stunde nach Ausbruch desselben die bezügliche Meldung erhielt. Sollte es jemals wieder brennen, dann wünsche ich eine halbe Stunde vorher benachrichtigt zu werden.“ — (Parole-Notizen): „Der morgige Todte wird in weißen Hosen beerdigt.“ — (Befehl): „Morgen Früh 6 Uhr Abmarsch zum Regiments-Exerzieren: Anzug: kriegsmarschmäßig leerer Tornister.“ — (Exerzirplatz-Anschlag): Verbotener Schüttabladeplatz — (Bei der Parole): „Herr Hauptmann, der Doppelposten vor dem Absteigquartier Ihrer königlichen Hoheit macht ganz unegal Honneurs.“ Hauptmann: „Herr Oberst, der Posten ist gar nicht ausgezogen, weil Seine königliche Hoheit —“ Oberst: „Einerlei, ich wünsche eben in Zukunft ein viel exakteres Honneurmachen.“ (Auf dem Exerzirplatz): „Herr Hauptmann! was ist denn das für eine Wirtschaft? Auf der einen Prozeßigen drei Mann, auf der anderen gar nur zwei! Bitte, lassen Sie sofort den einen Mann heruntersteigen und dort mit aufsitzen.“ — „Wenn aber jetzt die Griffe nicht klappen, dann werde ich mit Euch exerzieren bis Euch der Bart gewachsen ist! (Lieutenant der beim Griffeiben aus der Front treten durfte): „Herr Hauptmann, ich bitte gehorsamst eintreten zu dürfen! Hauptmann (das bartlose Kinn scharf fixierend): „Würde mich zu lange aufhalten!“ — (Beim Abtheilungsschießen). Oberst:

„20 Figurenscheiben stehen in Abständen von Scheibenbreite neben einander und Ihre erste Abtheilung hat nur 15 vom 100 Treffer gehabt! Wo haben Sie hinhalten lassen?“ — Hauptmann: „Mitten auf die Scheiben.“ — Oberst: „Da haben wir's! Lassen Sie bei der nächsten Abtheilung mitten auf die Zwischenräume halten, dann müssen Sie 85 vom 100 Treffer haben.“

Ein heiteres Mißverständnis wird aus Marstrand berichtet, woselbst König Oskar II. die Sommermonate zugebracht hat. Der Intendant der königlichen Hoffchauspiele sandte eines Tags dem Chef des Dramatischen Theaters in Stockholm folgende Depesche: „Erbitte umgehend Hofgunst“. (Hofgunst ist der Titel eines neuen Dramas, welches Ende dieses Monats aufgeführt werden soll.) Der Theaterdirektor, der an das Stück nicht dachte, sandte den kategorischen Bescheid: „Der Hof ist zur Zeit in Marstrand. Wenden Sie sich dorthin!“

Ein kriegerischer Musikreferent. In der neunten Nummer der „Schweizer Musikzeitung“ schreibt der Luzerner Berichterstatter: „Die Liedertafel feuerte im Frühjahr noch eine wirkliche Abschiedsalve ab, während der Männerchor sich auf seine erprobte Schanze im Stadthof zurückzog.“ Wir beantragen—so bemerkt dazu der Berner „Bund“—dem Referenten eine eingerahmte Kopie des Abdrücksvorschlags des russischen Kaisers zu stiften.

Handel und Verkehr.

Zularef den 14. September 1898

Volksbewegung. Nach dem vom Ministerium für Ackerbau, Industrie, Handel und Domänen veröffentlichten statistischen Ausweis über die Volksbewegung im Monat Juli l. J. gelangen in den 32 Distriktshauptstädten des Landes zur Landesamtlichen Eintragung: Eheschließungen 478, Ehescheidungen 36, Geburten 2403 (1211 männlichen 1192 weiblichen Geschlechts, 2025 ehelich und 378 unehelich), Todesfälle 2143 (1115 männlichen 1028 weiblichen Geschlechts, 1251 im Alter von unter 15 Jahren, 607 im Alter von 15 bis 60 Jahren und 285 im Alter von über 60 Jahren), Todgeburten 103 (79 eheliche und 24 uneheliche). Vom 1. Januar bis zum 31. Juli wurden landesamtlich angemeldet: Eheschließungen 3389, Ehescheidungen 278, Geburten 17.647 (9024 männlichen 8623 weiblichen Geschlechts, 14873 eheliche und 2774 uneheliche) Todesfälle 14898 (8277 männlichen, 6621 weiblichen Geschlechts, 7321 im Alter von unter 15 Jahren, 5029 im Alter von 15 — 60 Jahren 2548 im Alter von über 60 Jahren). Todgeburten 818 (641 eheliche und 177 uneheliche). Ueberschuß an Geburten in den ersten sieben Monaten des laufenden Jahres 2749, und zwar 747 männlichen und 2002 weiblichen Geschlechts. — In den 39 Distrikts-Nebenstädten wurden vom 1. Januar bis zum 31. Juli angemeldet: Eheschließungen 546, Ehescheidungen 20, Geburten 3593, (1818 männlichen 1715 weiblichen Geschlechts, 3197 eheliche und 396 uneheliche) Todesfälle 2779 (1517 männlichen 1262 weiblichen Geschlechts, 1510 im Alter von unter 15 Jahren 805 im Alter von 15—60 Jahren und 464 im Alter von über 60 Jahren) Todgeburten 126 (96 eheliche und 30 uneheliche) Ueberschuß der Geburten 814 und zwar 301 männlichen und 513 weiblichen Geschlechts.

Hopsenstand in Böhmen. Laut Mittheilung des österreichischen Ackerbauministeriums stimmen sämtliche Berichte aus Böhmen überein, daß die Hopsenernte, welche theilweise im Gange, theilweise auch schon beendet ist, qualitativ gut, theilweise sehr gut, quantitativ jedoch unbefriedigend ausgefallen ist. Nach den Schätzungen dürfte das Ergebnis um ein Fünftel bis ein Viertel hinter dem Ergebnisse des

Angelegenheiten, welche einen sehr ernsten Charakter angenommen haben!“

„Ihre Adoptivmutter thut vermuthlich einmal nicht, was Sie wünschen?“

„Nein, es handelt sich nicht darum allein!“

„Also keine Geldfrage?“

Doch gerade eine Geldfrage ist es!“

Frau Mößler ist doch so großmüthig!“

„Man nimmt sie gegen mich ein und redet ihr soviel vor, bis sie mir ihre Gewogenheit entzieht!“

„Wer sollte das thun?“

„Ihr Schwiegervater in erster Linie!“

Wieder entstand eine Pause; auf Valentins Lippen schwebten offenbar allerhand Schmähsungen. Die Herrin Gliphas galten und welche er aus Rücksicht für Celine unterdrückte. Sie wußte ihm für diese Aufmerksamkeit Dank.

„Was treiben Sie nun? Wodurch ermöglichen Sie es auch die reichlichen Geldmittel zu erschöpfen, über welche Sie verfügen?“

„Mein Gott, ich treibe alle möglichen Thorheiten, Kinderereien, wenn Sie es so nennen wollen! Ich bin der größte Thor auf Erden! Mindestens zwei Monate sind es her, seit ich vollständig den Kopf verloren habe!“

„Wenn Sie das einsehen“ so ist das schon ein Zeichen zurückkehrender Vernunft!“

„Das glauben Sie selbst nicht!“ entgegnete er barsch. Ich bin weit davon entfernt, mich zu bessern!“

„Sie wollen also durchaus den Ihren Schmerz bereiten?“

„Was kümmern Sie sich um mein Thun und Lassen? Sie mögen mich ja doch nicht leiden!“

„Sind Sie gewiß, alles gethan zu haben, was Liebe erwecken kann?“ frug Celine.

„Sie wissen selbst, daß alles nutzlos wäre! Sind Ihnen jemals Menschen vorgekommen, welche man ihrer Tugenden wegen liebt? Man verhöhnt oder verachtet die Guten nur! Weit klüger ist es, ein Tiger zu sein anstatt eines Lammes; man wird dann wenigstens auf Erden gefürchtet!“

„Ein trauriger Vorzug, jenen anderen Schmerz zu bereiten! Sind Sie denn schlecht? Ich hielt Sie für leichtsinnig, aber für gutmüthig!“

„Weiß ich denn, wie ich bin? Wäre ich arm geblieben und in einer harten Lebensschule groß gezogen worden, wie dies eigentlich meine Bestimmung gewesen, nachdem ich den Vater verloren, so hätte ich aller Wahrscheinlichkeit nach ein braver und ehrlicher Bursche werden können! Ich wäre im Heeresverbande geblieben und hätte in der Armee meinen Weg gemacht, denn ich fürchte weder die Gefahr, noch bin ich thöricht, als ein anderer, auch trage ich einen klangvollen Namen, was immer ein großes Hilfsmittel ist. Ich hätte den Lebenszweck gehabt, vorwärts zu streben und wäre glücklich gewesen in dem Ringen nach Stern und Kreuz! Anstatt dessen bin ich einem Prinzen gleich verzärtelt worden, bin ich von unerhörtem Luxus umgeben aufgewachsen; ich brauchte nur einen Wunsch zu äußern, so war derselbe auch schon erfüllt. Die Befriedigung, wünschen zu dürfen, habe ich eigentlich niemals kennen gelernt; wenn ich träumte, so konnte ich auch alsbald der Realisirung meines Traumes gewiß sein. Ich war

berfüllt, und die Freuden, welche das Glück und das Streben der meisten Menschen ausmachen, besaßen keinen Werth mehr für mich! Das Geld galt mir nichts. Es wurde mir zur zweiten Natur, dasselbe mit vollen Händen hinauszumwerfen; befaß ich keine Mittel mehr, so forderte ich neue Hilfsquellen, und der Born, aus dem mir dasselbe zufließ, war unererschöpflich. Was erreicht man nicht alles im gegenwärtigen Jahrhundert, wenn man den richtigen Preis dafür bezahlt! Alles ist käuflich! Es ist unmöglich, wenn man über viel Geld verfügen kann, sich Illusionen zu bewahren, über was immer es sei! Man lernt, die anderen und sich selbst zu verachten, man empfindet nur Ekel und unbegrenzte Skepsis!“

„Ohne eine geradezu haarsträubende Undankbarkeit an den Tag zu legen, können Sie doch nicht in Abrede stellen, daß Frau Mößler nur Ihr Glück wollte!“

Valentin lachte mit nervöser Unruhe. „Sie hat in erster Linie das Ihre gethan“, sprach er rauh; „sie wollte Erben haben, wollte das Schicksal ihrer Millionen sicher stellen, das war ihr das Wichtigste!“

„Und sie hat Ihnen ihre Millionen gegeben!“

„Ich begehrte nicht nach denselben! Sie hat mit thörichtem Geschmack, wahnwitzige Bedürfnisse anerzogen, und nun weigert sie sich, jenen zu befriedigen, diesen nachzukommen!“

Frau Frederic Clement schüttelte lachend den Kopf. (Fortsetzung folgt)

sowie schwarze, weisse und farbige Henneberg-Seide v. 85 Cts. bis Fr 28.50 pr. Meter—glatt gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc. Seiden-Damaste Fr. 1.40—22.50 Ball-Seide v. 85 Cts.—22.50 Seiden-Bastkleider p. Robe „ 16.80—77.50 Seiden-Grenadines „ Fr. 1.35—14.85 Seiden-Foulards bedruckt „ 1.20—6.55 Seiden-Bengalines „ 2.15—11.60 per Mtr. Seiden-Armüres, Monopols, Christalliques, Moire antique, Buchesse Princesse, Moscovite, Marcellines, seidene Steppdecken u. Fabrikstoffe etc. etc. Für Porto und Zoll 10 pCt. Rabatt. — Muster und Katalog umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich (k. k. Hofliefer.)

Ball-Seide u. Masken-Atlasse

von 85 Cts. bis 22.50 p. Meter.—Ab meinen eigenen Fabriken.—

Vorjahres zurückbleiben. Die Qualität wird fast überall gelobt und der große Lupulingehalt des Produktes hervorgehoben.

Elektrische Beleuchtung. Der Ministerrath hat die Verwaltung der bürgerlichen Krankenhäuser ermächtigt, der Elektrizitäts-Gesellschaft „Helios“ in Köln, einen 200 Meter großen Raum im Hofe der der Verwaltung gehörenden Badeanstalt auf dem Boulevard Elisabetha zur Errichtung eines Elektrizitätswerkes zu überlassen.

Zafeneinnahmen. Nach dem uns vorliegenden Ausweis des Außenministeriums beliefen sich die Einnahmen der 18 Häfen des Landes im Monat Juli auf Lei 173.529.00 gegen Lei 175.674.30 im gleichen Zeitraum des Vorjahres, d. i. um Lei 2.155.30 weniger. Dieser Betrag setzt sich zusammen aus

Table with 2 columns: Amount and Description. Includes 'Lei 58.216.40 1/2 pCt. Einfuhrgebühren', '86.110.80 1/2 pCt. Ausfuhr', '28.917.50 Verladungs', '284.30 Differenzen'.

Tarifarisches. Mit dem 1. September l. J. sind die Beilagen V. zu Heft 1 und Beilage IV. zu Heft 2, Theil II. des österreich-ungarisch-rumänischen Tarifes in Kraft getreten. Nachdem der Ausnahmestarif Nr. 3 D. für altes Eisen, Gußeisen und Stahl, Abfälle von Eisen, Gußeisen und Stahl im österreich-ungarisch-rumänischen Verkehr mit dem 1. September in Kraft getreten ist, werden die im Amtsblatt Nr. 228 vom 16. Januar bekanntgegebenen Bestimmungen über die Taxirung dieser Artikel aufgehoben.

Offizielle Börsenkurse.

Table of exchange rates for various locations including Wien, London, and Berlin, listing items like Silberrente, Goldrente, and various bank notes.

Table of exchange rates for Berlin, listing items like Belgien, Italien, and various rumänische Rente rates.

Table of exchange rates for Paris, listing items like Ottoman Bank, Türkenlohe, and various rumänische Rente rates.

Table of exchange rates for London, listing items like Bank of London, and various rumänische Rente rates.

Table of exchange rates for Frankfurt, listing items like rum Rente.

Serbische Eisenbahnen. Aus Sofia wird uns berichtet: Theils aus eigener Initiative, theils auf Anregung der serbischen Regierung, beginnt das ausländische Capital, den Projekten sein Interesse entgegenzubringen, welche den Ausbau und die Reform des serbischen Eisenbahnnetzes zum Gegenstande haben.

Genehmigte Zuschlagvertheilung. Der Ministerrath hat die Präfektur des Distriktes Jalomiza ermächtigt, die Lieferung von 3.200 Kbm. Schotter für die Fahrstraße Calarasi-Getesti dem Unternehmer Dobe Ghenciu zum Preise von Lei 28.800 zu übertragen.

Brauer Getreidemarkt

Table of grain prices for various types of wheat, rye, and barley, listing quantity, weight, and price.

Angekommene Cerealien.

Table of grain arrivals from water and land, listing types of grain and quantities.

New-Yorker Getreidemarkt.

13. September.

Table of grain prices in New York, listing wheat and rye prices for today and yesterday.

Galaker Getreidemarkt.

12. Sept. 1898.

Table of grain prices in Galatz, listing rye and wheat prices.

Frachten:

Table of freight rates for various destinations like Hamburg and London.

Telegramme.

(Dienst der „Agence roumaine“) Die Affaire Dreyfus. Eine sensationelle Wendung

scheint in der Affaire Frankreichs eingetreten zu sein. Die letzten Depeschen bestätigen, daß dieselbe alle politischen Kreise und die ganze französische Presse in spannender Aufregung halte. Man fürchtet politische Verwickelungen durch Veröffentlichung der gefälschten Briefe. Zwischen Faure und dem Ministerpräsidenten sind ernstliche Gegensätze entstanden, Briffon bei seinem Entschlusse — Revision des Prozeßes — bleibt, ist die Demission des gesammten Cabinetes voraussichtlich. Matin sagt, wenn Briffon das Kriegsdepartement übernimmt, so ruhe damit auch die ganze Verantwortung der Revision auf ihm.

Rußland kompromittirt.

Paris, 13. September. Zahlreiche Gerüchte sind im Umlauf, nach welchen Rußland in der Dreyfus-Affaire schwer kompromittirt sei. Oberst Henry hat die von Cavaignac entdeckten Fälschungen nur deshalb begangen, um einen schweren Verdacht von Rußland abzulenken. Die Aufregung in Paris wächst ins Ungeheure.

Esterhazy russischer Spion.

Paris, 13. September. Es ist unzweifelhaft festgestellt, daß Major Esterhazy im russischen Spiondienst gestanden und in seiner Eigenschaft als Generalstabsoffizier Rußland die wichtigsten militärischen Geheimnisse Frankreichs hinterbracht hat.

Die Revision unmöglich.

Paris, 13. September. Ein einflussreicher Politiker erklärte einem Interviewer des Temps, daß die Revision ein Ding der Unmöglichkeit sei, nachdem das mit Frankreich alliierte Rußland in der Revision eine zu sehr compromittierende Rolle spielen würde. Rußland und die französische Regierung könnten eine Revision niemals zugeben.

Der Kriegsminister demissionirt.

Paris, 13. September. Das Gerücht von der Demission Burlindens scheint sich zu bestätigen, denn Faure ist allein zu den großen Manövern abgereist.

Die neuen Kriegsminister.

Paris, 13. September. Die Generale Freycinet und Brugere haben die besten Chancen für den wahrscheinlich schon vacanten Posten eines Kriegsministers.

Faure angegriffen.

Paris, 13. September. Die Dreyfus freundlich gesinnten Blätter greifen den Präsidenten der Republik an und sagen einen Präsidentenwechsel voraus, falls Faure die Revision nicht befürworte.

Paris, 13. September. Der „Kappel“ und der „Matin“ erzählen, im gestrigen Ministerrate habe Felix Faure den General Burlinden gegen die Revision des Dreyfus-Prozesses un-

terstützt. Der Ministerrat habe sodann seine Entschliessung auf Sonnabend vertagt, um den Konsequenzen einer Krise vorzubeugen. — Die Journale fahren einstimmig fort, die Situation für sehr ernst zu halten. — Es geht das Gerücht, Briffon habe General Brugere bezüglich einer eventuellen Nachfolgerschaft nach Burlinden sondirt. Brugere schien zur Annahme geneigt. — Faure ist gestern abends nach Roulins abgereist.

Der Aufruhr in Kreta.

London, 13. September. Der englische Admiral Nael hat Truppen und Geschütze auf Randia gelandet. Sämmtliche Admirale haben den Befehl gegeben, bei einer feindlichen Bewegung der türkischen Truppen Randia sofort zu beschießen.

London, 13. September. Siebentausend Soldaten der Großmächte befinden sich vor Randia. Die Stadt ist noch in Händen der Türken, nach Besetzung derselben durch die fremden Truppen, werden die Unruhstifter justifiziert und die Bevölkerung entwaffnet.

Athen, 13. September. Bewaffnete kretensische Christen befinden sich auf dem Marsche nach Randia, ein Zusammenstoß mit den Mahomedanern steht bevor. Beim letzten Brande Randias sollten 600 Christen umgekommen sein.

Odessa, 13. September. Aus Odessa sind neuerlich Soldaten und Gensdarmen nach Kreta eingeschifft worden. Neue Transporte von Truppen stehen bevor.

Canea, 13. September. Zahlreiche Christen sollen in Sitia eingedrungen sein und die Petroleumbehälter mit Gewalt genommen haben. Es verlautet, daß die Insurgenten die Stadt umzingeln. Die Muselmanen sind von Schrecken ergriffen und beginnen sich einzuschiffen.

Petersburg, 13. September. Kaiser Nikolaus hat 9000 Rubel für die Kretenser gesendet. Nach einer aus Canea eingetroffenen Meldung ging die endgiltig festgestellte Frist für die Entwaffnung der Muselmanen und für die Entfernung der türkischen Truppen aus Candia am 10. d. Abends zu Ende. Um 10 Uhr Abends sind zwei englische Panzerschiffe mit 500 Soldaten in Candia eingetroffen.

Konstantinopel, 13. September. Die russische Regierung hat anlässlich der Vorfälle auf Randia ein Rundschreiben nach Rom, Paris u. London gerichtet.

Triest, 13. September. Abends fanden Unruhen auf den Straßen statt. Die Truppen u. die Polizei stellten die Ordnung wieder her. Es erfolgten 120 Verhaftungen. Um 11 Uhr herrschte vollständige Ruhe.

Paris, 13. September. Briffon hat längere Zeit mit Carrien konferirt.

Madrid, 13. September. Ein großer Tumult ist im Senat ausgebrochen infolge eines Angriffes Almenas gegen die Generale, die energisch protestirten.

London, 13. September. Man meldet der Agentie Reuter aus Randia, der englische Admiral habe Ehem Pascha wissen lassen, daß er die Muselmanen binnen 24 Stunden entwaffnen werde.

London, 13. September. Man meldet den „Times“ aus Randia, daß sich die kretensischen Christen wieder versammeln und gegen Randia marschiren. Ein Zusammenstoß mit den Türken ist bevorstehend. — In Randia wurden sechshundert (600) Personen theils verbrannt, theils niedergemetzelt.

Madrid, 13. September. Die Abgeordnetenkammer hat das Friedensprotokoll angenommen.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten teile ich hiedurch mit, daß meine liebe Frau heute eines gesunden Mädchens glücklich genesen ist.

Bukarest, 1/13. September 1898.

W. Solomonica.

Evang. Kirchengemeinde in Bukarest.

Neue Aufnahmen in die deutschen Schulanstalten der evang. Gemeinde für das Schuljahr 1898/99 finden spätestens Mittwoch den 2./14. September und Donnerstag den 3./15. September vormittags von 11—12 Uhr statt.

Die Anmeldung und Vorstellung der Kinder hat zu geschehen:

- 1) für die Knaben- und Realschule bei dem unterzeichneten Director, Strada Luterana 10.
- 2) für die höhere Töcherschule und das Pensionat bei der Vorsteherin Schwester Makowski, Str. Diaconiselor 7.
- 3) für die Mädchenschule mit Fortbildungsklassen und die Kleinkinderschule bei der Vorsteherin Schwester Ida Taenzer, Str. Diaconiselor 5.
- 4) für das Knabepensionat bei dem Leiter desselben, Herrn Pfarrer Dr. E. Filtsch, Str. Luterana 14.

Der Schulbeginn ist auf Montag den 7./19. September definitiv festgesetzt.

Bei der Anmeldung muss der Geburtschein, bei Evangelischen auch der Tauschein des Kindes vorgelegt und der Nachweis über stattgefundenen Impfung derselben erbracht werden; bei denjenigen, die andere Schulanstalten besucht, ist ausserdem die Uebergabe des Abgangszugnisses der letzten Censur erforderlich.

Im Auftrage des Gemeindevorstandes

Dr. Oscar Mey

Director der Knaben- und Realschule.

Lehrzeugnisse

stets vorrätzig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“

Kurs-Bericht vom 14. September u. St. 1898
Wechselstube C. Sterin & Comp
in eigenen Hause. — Strada Lipsani No. 19
Bukarester Kurs

Table with columns for 'Kauf' and 'Verkauf' rates for various financial instruments like 'Innere Rente', 'Aeußere Rente', 'Staats-Obligat.', etc.

Fremdenliste.

Grand Hotel Bristol. Casu Braila. Berlolero und Morejchi Galaz. Zwisel N.-Balcea. Reiter u. Schubert München. Hptm. Marcu Craiova. Stamati Albu R.-Sarat. Christof Fokschani. Dr. Drustein Bacau. Tzerescu Bacau. Cazs Bacau. Boldri Jassy. Moor Haas Budapest. Petre Rafschanu Jassy. Tsebesty Rustschuk. Seceleanu Slobozia. Schiel Bukteni. Blell Brandenburg. Cercez Sinaia. J. Weiß Constanza. Lenke London. Gratosil N.-Balcea. F. Nigenschuf Moldawika. Goldenberg Moldawika. Oberle Maraschessi. Casarito Genf. Roco u. Guisepe Biagogis Genf.

Geheime Krankheiten und Impotenz, Hautleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 27 jährigen Erfahrung (sei dem Jahre 1870) der Spezialarzt
Dr. Friedrich Thör.
Strada Emigrat Nr. 1. Eingang nur von der Str. St. Boioz Von 10 — 1 und 5 — 8 Uhr. 521-47

Doctor Rudolf Peteleuz
Spezialist für Augen- Kinder und Frauenkrankheiten
Calea Rahoveji No. 80.
Zeit auch nach und ohne Berufung. Manneschwäche und sämtliche geheime und Hautkrankheiten beider Geschlechter. Ordinationsstunde täglich von 8-10 und 4-6 Auch „brieflich.“ 1937-53

Doctor Bauberger
Ord. von 2-4 Nachmittag
CALEA MOSILOI No. 53.
491-31

Ein junger Mann
zugereister Deutscher, der russ., franz., 3. Th. der engl. Sprache mächtig, mit Comptoir-Arbeiten vertraut, sucht bei geringen Ansprüchen Stellung
Off. sub „B. No. 103“ an die Adm. d. Bl. erbeten. 647-2

Obermüller
ersten Ranges
sucht Stellung in größeren Handlungsmühlen.
Gefl. Offerten direkt an G. Vogrig, Obermüller Servola bFriedst.“ 617-7

Das neue Gouvernanteuheim
gegründet und geleitet von Fr. Göttiche.
14, STRADA MODEI No. 14.
empfehl. Lehrerinnen, Erzieherinnen, Gouvernanten, Gesellschaftlerinnen, Kinderbonnen etc.
Angenehme Pension für Gouvernanten.
N. B. Alle Gouvernanten erhalten die Stellen kostenfrei. 622-5

Immortellenkränze,
als dauerhaftesten und geschmackvollsten Gräberschmuck empfiehlt für den herannahenden Allerseelentag. Zu den billigsten Preisen.
Eduard Zimmer
„La Muja“ Str. Carol 44.
654-1

Frisch erhalten:
Knorr's Hafermehl
Hafergrütze, Plattschafer, Hafer-Cacao
Suppentafeln, Tapioca-Julienne etc.
Quäker-Oats
Amerikanische Haferspeise
Ferner empfehle ich noch mein grosses und reichhaltiges Lager in
französischen u. englischen
Conserven, Delicatessen und Compôtes
Bosnische Pflaumen
In Hochachtung erbeugt
Gustav Riech.
54, Str. Carol I.
183-58

U. Hartlebens Verlag, Wien.
Mit Schlägel und Eisen
Eine
Darstellung des Bergbaues
und seiner technischen Hilfsmittel
von
Dr. Wilhelm Bersch.
— Mit 26 Vollbildern —
und über
300
Abbildungen.
Die Ausgabe erfolgt in 25 Lieferungen
zu 70 Banf.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

REAL- u. HANDELSCHULE
in ununterbrochenem Betrieb. Dazwischen (persönlich) seit 1875 mit ununterbrochener
rechtlich. Vorzüglicher Unterricht, gute Verpflegung, strenge Aufsicht, gesundes Klima, beste Referenzen.
85-21 J. Damm, Rektor.

Neues Etablissement Hugo
an der Chauffee
im eigenen Gebäude.
Festsaal, Bierhalle, Restaurant, Coniserie, gedeckte Mosaik-Terrassen;
elektrische Beleuchtung.
Abendlich Konzert der Musik-Kapelle
Strauß
Mäßige Preise Freier Eintritt
Täglich Konzert.
Von 8-12 Uhr Abends.
Gleichzeitig beehre ich mich anzuzeigen, daß sich die Direction und das Restaurant meines Grand Etablissement, Strada Caragea gedich wieder unter meiner alleinigen Führung befinden, und erlaube ich mir die geehrten Vereinsleitungen einzuladen schon jetzt Abkommen für die Beraufhaltung von Vereinsbällen für den Carneval zu treffen und rechtzeitig die geeigneten Abende reserviren zu können.
595-20
Hochachtungsvoll
Ph. Hugo.

„Der Anker“
Gesellschaft für Lebens- und Renten Versicherungen in Wien.
Gegründet im Jahre 1858
Concessionairt für Rumänien mittelst Dekret vom 19/31 Dezember 1869
Garantie-Fonds am 31. Dezember 1897 über
154 Millionen. Die bis zum 1. Jan. 1898 bei der rum. Depositen-Cassa hinterlegten Cautionen zur Sicherstellung der Versicherten in Rumänien betragen Lei 3.262.000
Bis zum 1. Januar 1898 hat die Gesellschaft für fällige Versicherungen und liquidirte Schäden über Fcs. 241 Millionen ausgezahlt.
Die Gesellschaft übernimmt Versicherungen von Capitalien für den Ablebens- und Erlebensfall zu äusserst vortheilhaften Bedingungen.
Aussteuer Versicherung mit Befreiung der Prämienzahlung im Ablebefalle des Vaters.
Ab- u. Erlebens-Versicherungen mit doppelter Auszahlung des versicherten Capitales sowie
Versicherungen in allen in die Lebensbranche einschlagenden Combinationen.
Nähere Informationen ertheilt:
Die General-Representanz für Rumänien in Bukarest
581-2 Strada Colței No. 24 bis.

De Inchiriat-Zettel
stets vorrätlich in der Administration des Blattes.

BUCHDRUCKEREI
des
„BUKARESTER TAGBLATT“
HOTEL FIESCHI
Eingang durch die Str. Şelari No. 7.
Anfertigung von allen typografischen Arbeiten
in deutscher, rumän., ungar. und französischer Sprache
bei moderner, geschmackvoller Ausstattung.
Prompte Bedienung.
Billige PREISE.
CIRCULARE, ADRESS-KARTEN, Affichen, Verlobungs- und Trauungs-Briefe, TABELLEN, FORMULARE, Brochuren.
Quittungen, Jahres-Berichte, Sterbeparten, PROGRAMME, Visitenkarten, BRIEFKÖPFE, Speisekarten, Rechnungen, etc., etc.
Stets vorrätlich: „DE INCHIRIAT“ Zettel, pr. Stück 10 Banf.

Die besten Treibriemen



Garantie für bestes
englisches Kuroleder
 Spezialität
Halbgeschränkte Riemen
 für Mühlenbetriebe geeignet,
 ferner Dynamo-Riemen, nur ge-
 kittet, prima Näh- und Binde-
 Riemen; Pumpenklappen und
 Manchetten.
 Reparaturen prompt und billig.
Adolf Gastmann
 Bukarest, Str. Domnei 9, neben der Hauptpost.

Ablauf von der getriebenen Scheibe (Sinsttrieb) | Ablauf von der getriebenen Scheibe (Rechtsttrieb)

Jene Personen, welche die
PILLEN
 von Doctör
DEHAUT
 in Paris 819 11

kennen, werden sich derselben bei Nothwendigkeit stets bedienen. Sie scheuen nicht den schlechten Geschmack, noch die Abspannung, weil diese im Gegentheil zu den andern Abführmitteln nur dann gut wirken, wenn sie mit guten Nahrungsmitteln und stärkenden Getränken wie Wein, Café, Thee, etc. genommen werden. Jeder wählt um abzuführen die Stunde u. Mahlzeit, welche ihm seiner Beschäftigung gemäss am besten conueniren. Die Abspannung welche durch die Wirkung der guten Nahrung beseitigt wird, entschliesst jedem leicht diese Pillen so oft zu wiederholen als es nothwendig ist.
2 Fres. 50.

Deutsche Gemeindefchule zu Ruffschul.

Das neue Schuljahr beginnt mit vermehrten Lehrkräften in den neu hergestellten Räumen des Gemeindefchulhauses **Ulita Doudakoffska** 1839 am 1./13 September a. c.

An der Schule werden thätig sein

- 1.) für Religion (nur für Evangelische obligatorisch) und **Französisch**: Herr **Bitar H. Rosenfeld**.
- 2.) für **Deutsch** (a. Schreibenlesen, Anschauung; b. Kalligraphie, Diktat, Aufsatz, Lesen, Grammatik, Poetik), **Rechnen**, (Arithmetik Geometrie); **Weltgeschichte**; **Geographie**; **Naturkunde** (Zoologie, Botanik); **Zeichnen**; **Singen**: Herr Lehrer **M. Albrecht**.
- 3.) für **Bulgarisch**: Herr Lehrer **Manachemoff**.
- 4.) für **Handarbeitsunterricht** der Mädchen: Fräulein **J. Luroth**.

Für den deutschen Kindergarten: Fräulein **E. Daniel**.

Das Schulgeld von 4 frs. pr. Monat ist im Voraus zu entrichten; bei 2 Geschwistern tritt eine Ermäßigung von 10%, bei 3 Geschwistern von 20%, etc. ein.

Der Pensionspreis für das Internat ist quartalsweise im Voraus zu zahlen und beträgt:

- 1.) für Kinder unter 8 Jahren pro Monat **40 Frs.**
- 2.) für Kinder von 8—12 Jahren pro Monat **50 Frs.**
- 3.) für Kinder über 12 Jahre pro Monat **60 Frs.**

Bei Geschwistern Ermäßigung wie oben.

Anmeldungen zum Besuch sowohl der Schule, wie des Kindergartens, als auch des Internats sind zu richten an das Bureau der **deutschen evangelischen Gemeinde, Ulita Doudakoffska** 1839.

Ruffschul, im August 1898.
 Die Direktion der deutschen Gemeindefchule
Th. Wangemann.

Institut Schewitz-Thierren
 das älteste des Landes
 gegründet im Jahre 1847.

Die Institutsräume entsprechen in jeder Beziehung den hygienischen Anforderungen und sind eigens zu Schulzwecken erbaut worden.

Bukarest, Str. Scamele Nr. 51.

Elementar- u. Sekundar-Unterricht nach dem Staats schulprogramm. Die französische und deutsche Sprache sind von der ersten Elementarklasse an obligat.

Der Unterricht beginnt am 9. September a. St. Laut Erlass des Unterrichtsministeriums, können Einschreibungen nur bis 15. September angenommen werden.

620—8

„De Inchiriat“-Zettel
 stets vorrätzig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt.“

Die größte Verbreitung
 aller liberalen Zeitungen großen Stils im In- und Auslande (63,000 Abonnenten) hat unzweifelhaft das durch Reichhaltigkeit und sorgfältige Sichtung des Inhalts sich auszeichnende, täglich zweimal in einer Morgen- und Abendausgabe, auch Montags erscheinende

Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung

nebst seinen 5 werthvollen Beiblättern:
 dem farbig illustrierten Witzblatt „**Alka**“
 dem feuilletonmäßigen Beiblatt „**Der Zeitgeist**“
 der illustrierten Sonntagsbeilage „**Deutsche Lesehalle**“
 der illustrierten Fachzeitschrift „**Technische Rundschau**“
 und „**Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft**“.

Im Roman-Feuilletton des nächsten Quartals erscheint **„Anonym“** von **Marie Stahl**.

Die Vorzüge sind: bewegte, konfliktreiche Handlung, vornehmliche Tendenz von Leidenschaftlichkeit, das moderne Leben.

Eugen Wolf
 zur Zeit in Europa, hat uns noch einige interessante Reisebeschreibungen aus Ostasien für das nächste Quartal zugesagt.

Viertelj. Abonnement kostet bei allen Postämtern **Frs. 9.75**
 Annoncen finden durch das „B. T.“ namentlich in den gebildeten und besser situierten Kreisen, die erfolgreichste Verbreitung. 648—1

Modernes Lyceum für MAEDCHEN

Daselbe befindet sich in Bukarest, Str. Schitu-Magureanu 43 (ehemals Calea Moschilor 163) und ist ein Internat und Externat für Kindergarten, Primarschule, Lyceum und fakultative Kurse. Im Juni präsentiren sich bei der Prüfung, welche als Maturitätsprüfung gilt, 5 Schülerinnen, von denen 4 mit Erfolg bestanden. Nachdem das neue Gesetz die Rechte der Lyceumschüler beschränkt, werde ich als Ersatz dafür auch Kurse von Sekundarschulen für solche Schülerinnen ins Leben rufen, welche in die höhere Sekundarschule einzutreten die Absicht haben; andererseits aber werde ich trachten, die fakultativen Kurse zu erweitern, so daß die betreffenden Schülerinnen neben den eigentlichen Schulstudien auch die in der Familie und im Hause nöthigen Arbeiten kennen lernen sollen. Die fakultativen Kurse sind für Mädchen von besonderer Wichtigkeit, da sie nur das lernen, dessen sie im Familienleben bedürfen.

Was die Versorgung, die Erziehung und den Unterricht betrifft, welche diesem Institute einen so hohen Ruf verschafft haben, so scheint mir jedes Wort der Empfehlung überflüssig, da sie genügend bekannt sind all denen, welche sich für die gesunde Erziehung der Jugend interessieren. Wer sie aber nicht kennt, möge gültig im Laufe des Jahres sich hierher bemühen, die Anstalt besichtigen, den Vorlesungen, den Mahlzeiten etc. beizuwohnen.

Im neuen Hofe nehme ich Interne und Externe auf, welche das Sekundarexternat, das Konservatorium oder die Gewerbeschule besuchen, welche sich in der nächsten Nähe befinden.

Schülerinnen, welche im Pensionat Primar-, Lyceal- oder Sekundarkurse nach dem Staatsprogramm absolviren wollen, müssen sich bis 15. September einschreiben lassen, da die Listen an diesem Tage dem Ministerium vorgelegt werden müssen.

Prospecte werden Jedermann zugesendet, der sich an die Unterzeichnete wendet und zwar bis zum 15. August Bahnhof Predeal, von da ab Bukarest, Strada Schitu-Magureanu No. 13.

Maria Eniu Balteanu.
 Directorin.

567—6

40 Bani
 das Kilo Maoularpapier verkauft die Adm. d. Blattes

Zu Verkaufen PARZELLIRTE PLÄTZE
 von **Lei 1.50 per Quadratmeter bis 50 bani**
 am Ufer des Schwarzen Meeres und des **Techir-Ghiol-Sees**

Vorteilhafte Zahlungsbedingungen
 u. zw. in der Zeit von 4 Jahren in 16 vierteljähr. Raten.

Sämmtliche zu verkaufende Parzellen gewinnen ansonderordentlich an Werth durch ihre von ärztlichen Autoritäten, anerkannt gesunde Lage in der Dobrogea, sowohl in Bezug auf das Klima, als auch der quellenreichen Gegend wegen in der Nähe des Sees. Der Beweis für diese Behauptung liegt in der That, dass die Ephorie der Civilspitaler in Bucarest dort ein grossartiges Marinehospital angelegt hat.

Jede nähere Auskunft sowie Zusendung von Plänen dieser Gegend gratis durch den Eigenthümer

I. MOVILA
 Bucarest, Str. Domnei 27
 364—105

Unter den natürlichen Sauerwässern nimmt der

Kronendorfer
 alkal. SAUERBRUNN
 laut Analysen unserer Autoritäten
 qualitativ den ersten Rang ein.

Vertreter für Rumänien
Voss & Siebeneicher
 Bucarest
 Strada Smardan 24

Das Waarenhaus Schweitzer & Co.
 LA DUCIPAL
 66, Strada Lipsani, 66.

empfehlen den geehrten Damen sein reichhaltiges Lager in **Seidenwaaren, Brochés** (schwarz und bunt) **Sammt, Atlase**, etc. sowie die geschmackvollsten **Wollstoffe und Mulfons** 645—2

Allerletzte Neuheiten für Herbst- u. Winter-saison.
 Zu staunend billigen Preisen.

Institut Pergamenter.
 Autorisiert vom hohen Unterrichts-Ministerium.
 Bukarest, Strada General Florescu 6.

Internat und Externat
 für Knaben von 6—16 Jahren.

Primar- u. Gymnasial-Klassen
 nebst Internat für Schüler der Staats-Gymnasien und der Handelsschule. Prüfungen öffentlich. Zeugnisse staatsgiltig

Lehrpläne und Programme auf Verlangen zugesendet.
 507—35 Die Direktion.

Königlich-rumänische Eisenbahnen Fahrplan
 gültig vom 1. Mai 1898 n. St. an.
 — Abfahrt von Bukarest (Nordbahnhof) —

Früh	Nm	Abend
6.10 Titu, Golesti, Pitesti Pers. Zug No. 145.		
6.45 Ciulinica, Calarajsi, Slobozia, Fetesti, Faurci, Saligny, Cernavoda, Constantza Pers. Zug No. 139.		
7.00 Slatina, Craiova, Filiaschi, T-Severin, Verciorova, Budapest, Wien, Paris. Mittwoch, Blitzzug		
7.10 Ploesti, Buzen, R-Sarat, Focschani, Dobesti, Maraschessi, Abjud, T-Dna, Bacau, P-Neamtu, Pascani, Falticeni, Botoschani, Suceava, Tecuciu, Verlad, Huschi, Baslui, Jassy, Resaur. Wagen bis Focschani Pers. Zug No. 121.		
7.30 Titu, Tirgovesti, Bucioasa, — Pitesti, Costesti, Roschion, Alexandria, T-Magurele, Slatina, Peatra-Dlt, Caracal, Corabia, Dragaschani, Dnele Mari, R-Balcea, Craiova, Filiaschi, T-Fiu, T-Severin, Verciorova Pers. B. 125		
7.45 Ploesti, Campina, Predeal Pers. 127.		
8.00 Comana, Giurgiu, Smarba. Pers. Zug No. 131.		
8.35 Ploesti, Campina, Sinaia, Predeal, Kronstadt, Germanstadt, Budapest, Wien. Eilzug, No. 13 hat auch 3. Klasse.		
9.10 Ploesti, Campina, Predeal Eilzug 13.		
11.15 Pitesti, Craiova, Verciorova, Budapest, Wien, Frankfurt a/M, Köln, Brüssel, Ostende, London. Sonntag, Exprz.		
11.45 Ploesti, Buzen, R-Sarat, Maraschessi, Abjud, Faurci, Braila, Galaz. Pers. Zug No. 123.		
Nm		
3.15 Ploesti, Slanic, Doftana, Campina, Sinaia, Predeal, Kronstadt. Pers. Zug No. 177.		
3.45 Ciulinica, Slobozia, Calarajsi, Fetesti, Saligny, Cernavoda, Constantza. Eilzug No. 21.		
4.44 Constantza, Constantinopol. Donnerstag, Exprz.		
5.10 Ciulinica, Fetesti, Calarajsi, Slobozia. Pers. Zug 141		
5.40 Ploesti, Campina, Predeal Eilzug 9.		
5.55 Pitesti, Slatina, Craiova, T-Severin, Verciorova, Budapest, Wien, Paris. Eilzug No. 3.		
6.00 Comana, Giurgiu Pers. Zug No. 133.		
6.20 Ploesti, Buzen, R-Sarat, Focschani, Maraschessi, Tecuciu, Braila, Galaz. Eilzug No. 29.		
6.30 Titu, Tirgovesti, Bucioasa, Golesti, Rumpulung, Pers. B. 173		
7.05 Constantza, Constantinopol. Sonntag, Blitzzug		
9.15 Ploesti, Buzen, R-Sarat, Focschani, Maraschessi, Tecuciu, Verlad, Huschi, Baslui, Jassy, Ungheni. Eilzug No. 1		
10.15 Ploesti, Buzen, R-Sarat, Focschani, Abjud, T-Dna, Bacau, P-Neamtu, Roman, Paschani, Jassy, Falticeni, Dorohoi, Botoschani, Suceava, Lemberg. Eilz. No. 14.		
11.20 Ploesti, Buzen, Braila, Galaz. Eilzug No. 11		
11.40 Titu, Pitesti, Roschion, Alexandria, T-Magurele, Slatina, P-Dlt, Calarajsi, Corabia, Dragaschani, R-Balcea, Craiova, Calafat, Filiaschi, T-Fiu, T-Severin, Verciorova, Budapest. Pers. Zug No. 163.		
Abend		
5.30 Galaz, Braila, Buzen, Ploesti. Eilzug No. 12		
5.50 Budapest, Verciorova, T-Severin, T-Fiu, Filiaschi, Calafat Pers. Zug No. 164.		
6.05 Constantinopol, Constantza. Mittwoch, Blitzzug		
6.55 Lemberg, Suceava, Botoschani, Dorohoi, Falticeni, Jassy, Paschani, Roman, P-Neamtu, Bacau, T-Dna, Abjud, Focschani, R-Sarat, Buzen, Ploesti. Eilzug No. 18.		
7.50 Ungheni, Jassy, Baslui, Huschi, Verlad, Tecuciu, Maraschessi, Focschani, R-Sarat, Buzen, Ploesti. Eilzug 2.		
10.15 Pitesti, Titu, Bucioasa, Ciulinica. Pers. Zug No. 142		
10.35 Calarajsi, Slobozia, Ciulinica. Pers. Zug 132		
10.45 Smarba, Giurgiu Comana. Pers. Zug 122		
Tecuciu, Maraschessi, Focschani R-Sarat, Buzen, Ploesti. Eilzug No. 30.		
11.05 Constantinopol, Constantza. Sonntag, Exprz.		
11.20 Predeal, Campina, Ploesti Eilzug 10.		
11.40 Paris, Wien, Budapest, Verciorova, T-Severin, Craiova, Slatina, Pitesti. Eilzug No. 4		
12.05 Predeal, Doftana, Campina, Slanic, Ploesti. Pers. B. 178		
12.15 Constantza, Cernavoda, Saligny, Fetesti, Calarajsi, Slobozia, Ciulinica. Eilzug No. 22		
Nm		
4.32 London, Ostende, Brüssel, Köln, Frankfurt a. M., Wien, Budapest, Verciorova. Donnerstag Exprz.		
5.00 Galaz, Braila, Faurci, Abjud, Maraschessi, R-Sarat, Buzen, Ploesti. Pers. Zug No. 124.		
Abend		
6.55 Verciorova, T-Severin, T-Fiu, Filiaschi, Craiova R-Balcea, Dnele Mari, Dragaschani, Corabia, Caracal, Biarra, Dlt, Slatina, T-Magurele, Alexandria, Roschion, Costesti, Pitesti — Bucioasa, Tirgovesti Titu. Pers. Zug 126.		
7.45 Paris, München, Wien, Budapest, Verciorova, Sonntag Blitzzug		
7.50 Smarba, Giurgiu, Comana. Pers. Zug No. 134.		
8.15 Predeal, Campina, Ploesti Pers. 128		
9.10 Wien, Budapest, Kronstadt, Predeal, Sinaia, Ploesti. Eilzug No. 14 hat auch 3. Klasse		
9.45 Constantza, Cernavoda, Saligny, Fetesti, Calarajsi, Slobozia, Ciulinica. Pers. Zug Nr. 140.		
10.10 Jassy, Baslui, Huschi, Verlad, Tecuciu, Suceava, Botoschani, Falticeni, Paschani, Piatra-Neamtu, Bacau, T-Dna, Abjud, Maraschessi, Dobesti, Focschani, R-Sarat, Buzen, Ploesti. Pers. Zug 122.		
10.25 T-Lung Pitesti, Bucioasa Tirgovesti, Titu. Pers. Zug 146		